Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom ganzen Orient und seine Beziehungen zu den angrenzenden Kulturkreisen

Begründet von **F. E. Peiser.**

Unter Mitwirkung von Professor Dr. **G. Bergsträsser,** Dr. **Hans Ehelolf** und Professor D. **Hans Haas**

herausgegeben von **Professor Dr. Walter Wreszinski**

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2.

Bezugspreis fürs Inland halbjährl. 18 — Mk.; fürs Ausland jährl. 15 Fr.; 12 sh.; 3 $; 7 holl. Gulden; 10 skand. Kr.
Mitglieder der DMG erhalten auf vorstehende Preise 25% Rabatt.

24. Jahrgang Nr. 7/8 Manuskripte an das zuständige Mitglied der Redaktion, Korrekturen nach Königsberg. Drucksachen nach Leipzig. — Jährlich 12 Nrn. **Juli/August 1921**

Inhalt.

Abhandlungen und Notizen Sp. 145—156

Bergsträsser, G.: Das Vorbild von Kāšġarī's dīwān luġāt at-turk 154
Ehelolf, H.: Akkad. nēšu = genesen 155
Haas, H.: Grünwedels „Alt-Kutscha" (Forts. u. Schluss) 145
Holma, H.: Zum Marseiller Opfertarif Z. 20 155

Besprechungen . . . Sp. 156—179

Barenton, H. de: La langue étrusque, dialecte de l'ancien égyptien (G. Herbig) 157
Bergsträsser, G.: Hebräische Lesestücke aus dem Alten Testament (M. Löhr) 167
Berichte des Forschungsinstituts für Osten und Orient (F. Bork) 162
Bodenheimer, Fr.: Die Tierwelt Palästinas (M. Löhr) 168
Brüne, B.: Flavius Josephus und seine Schriften (J. Behm) . . . 173
Caland, W.: Das Śrautasūtra des Āpastamba (H. Haas) . . . 176
Carus, P.: Das Evangelium des Buddha (Ferdinand Bork) 175
Dombart, Th.: Der Sakralturm (W. Wreszinski) 174
S. Ephraem Syri opera (J. Behm) 173
Geiger, W.: Die zweite Dekade der Rasavāhinī (J. Scheftelowitz) 179
Gregory †, C. R.: Zu Fuss in Bibellanden (M. Löhr) 168
Guthe, H: Gerasa (M. Löhr) . 168
R. Travers Herford: Was verdankt die Welt d. Pharisäern (M. Löhr) 168
Kees, H.: Studien zur ägyptischen Provinzialkunst (W. Wreszinki) 160
Leipoldt, Johs.: Jesus und die Frauen (J. Behm) 172
Lotz, W.: Hebräische Sprachlehre (M. Löhr) 166
Mahn, G.: Der Tempel von Boro-Budur (Ferdinand Bork) . 175
Meinhof, C.: Der Wert der Phonetik für die allgemeine Sprachwissenschaft (G. Bergsträsser) . 156
Meinhold, J.: Einführung in das Alte Testament (P. Thomsen) . 165
Meyer, E.: Die Gemeinde des neuen Bundes im Lande Damaskus (S. Poznański) 169
Müller, K.: Die Karawanserai im vorderen Orient (Th. Dombart) 163
Nyānatiloka: Die Fragen des Milindo (Ferdinand Bork) 175
Oldenberg, H.: Die Weltanschauung der Brāhmana-Texte (J. Scheftelowitz) 178
Richter, H.: Pilgerreise d. Aetheria (od. Silvia) v. Aquitanien u. d. heil. Stätten (K. Meister) . . . 174
Schmidt, R.: Das alte und moderne Indien (H. Haas) 177
Schubring, W.: Vavahāra- und Nisīha-Sutta (J. Scheftelowitz) . 179
Schütz, R.: Die Vorgeschichte der johanneischen Formel (Br. Violet) 172
Sethe, K.: Der Nominalsatz im Aegyptischen und Koptischen (A. Wiedemann) 159
Speleers, L.: Le Papyrus de Neferrenpet (W. Wreszinski) . 160
Volz, P.: Studien zum Text des Jeremia (M. Löhr) 166
Wiener, H. M.: The main problem of Deuteronomy (M. Löhr). 168

Altertums-Berichte 180
Aus gelehrten Gesellschaften . 180
Mitteilungen 180
Personalien 180
Zeitschriftenschau . . . 180—188
Berichtigung 188
Zur Besprechung eingelaufen 189—192

Grünwedels „Alt-Kutscha".

Von H. Haas.

(Fortsetzung und Schluss.)

Hat Grünwedel in seinen „Altbuddhistischen Kultstätten" wie schon in voraufgegangenen Veröffentlichungen über die ganze archäologische Ausbeute der Preussischen Turfanexpeditionen Bericht erstattet, so ging, indem er in seinem neuen Werke „Alt-Kutscha" aus dem ungeheuren Material, das in Berlin ihm selbst jetzt fast unzugänglicher ist als seinerzeit im fernen Turkistan, eine Auswahl traf, sein Absehen dahin, eine geschlossene Gruppe, die sich möglichst durchweg bestimmen lässt, zu geben, und zwar in möglichst all den verschiedenen Stilarten, die er früher schon in ihrem echt orientalisch-synkretistischen Neben- und Durcheinander festgestellt. Alles tiefer dringende Forschen hat ihm seine mit Scharfsinn gefundenen ersten Studienergebnisse nur bestätigt, so dass diese nach wie vor zutreffend wiedergegeben sind, wie das auf Grund seines „Berichts über archäologische Arbeiten in Idikutschari und Umgebung im Winter 1902—03" (Abhdl. Bay. Akad. ph.-hist. Cl. XIV, Abt. 1, 1906) von

Wilhelm Geiger in seiner Erlanger Prorektoratsantrittsrede 1912 (Die orientalistischen und literarischen Funde in Chinesisch-Turkestan und ihre Bedeutung für die archäologische Wissenschaft) geschehen ist.

In der Hauptsache sind es die ersten zwei der vier von G. unterschiedenen, jeweils verschiedenen Phasen der buddhistischen Lehr- und Kultentwicklung entsprechenden Perioden, die hier genauerer Betrachtung unterzogen werden. Auch sie bereits heben sich deutlich in ihrer Art voneinander ab. Schon in den Farben: in der alten Schicht mit Bildern vom Charakter der hellenistischen Gandhāra-Kunst und mehr oder weniger starken indischen Einflüssen ruhige, abgetönte Farben auf hochrotem Fond, in der zweiten, bis ins 8. Jahrhundert reichenden Schicht, dem tocharischen Lokalstil, dessen Grundlage eine irgendwo in iranischen Ländern, in denen selbst von ihm nichts mehr vorhanden ist, entwickelte synkretistische Kunstart sein muss, viel grellere Farben, eine ausgesprochene Vorliebe für Hellblau aus Lapislazuli, Anwendung reichlicher Vergoldung. Mehr noch ist es das in Farbe zur Darstellung Gebrachte, was eine augenfällige Differenz begründet. Die ganze üppig reiche Hindumythologie kommt in den Bildern dieser Periode zur Entfaltung: vielköpfige, tierhäuptige, zahlreicharmige, geflügelte Monstra mit Kronen und anderen Attributen, auch mythologische Tiere. Unter iranischem Einfluss, dem Einfluss der Manichäer, tritt astrologischer Charakter der Gottheiten hervor, bis dahin unerhört gewesene anthropomorphische Darstellungen unter anderem von Sonne und Mond, auf Wagen fahrend. Häufig nun auch, in der Anordnung antiken Vorbildern nachgeschaffen, Gruppen von Götterpaaren, Gott und Göttin. Man gefällt sich, auch dies ein Neues, in der Abmalung blutiger Szenen. Eine grosse Rolle spielen Mudrāhandstellungen, deutlich hinweisend bereits auf das Einsetzen erotischer Entartung. Eine Eigentümlichkeit, die auffällt, auch die „gotischen" Bordürungen. Es ist bereits ein türkisches Volk, das Volk der Uiguren, dem diese, aus der älteren heraus entwickelte, nur freilich durch starke fremde Einflüsse zu einem so ganz anderen gewordene Stilart angehört.

Aus den verschiedenen Dekorationsmotiven nun: 1. Asketenhöhlen mit Darstellungen von Meditationen, 2. Versammlungshallen mit Darstellungen ähnlicher Art, kombiniert mit Avadāna-Darstellungen und Bildern von Dharmarājas, 3. Höhlen mit der Darstellung der Buddhalegende, wählte Grünwedel als Grundlage der Analysen diesen letzteren Typus, da er allein durch die Fülle seiner Variationen Gelegenheit geben konnte, auch auf die anderen Dinge einzugehen, nahm aber die schönste Höhle mit Avadāna-Bildern hinzu. Die Ausmalung der jüngsten der von ihm besprochenen Höhlen — es ist die Schluchthöhle —, deren widerlich roher Stil Gegenstücke in der Oase Turfan hat, weist er dem 7. bis 8. Jahrhundert zu, während er als den Maler der wichtigsten anderorts gefundenen Bilder einen gewissen Mitradatta identifiziert, der, als Gesandter bei König Lha tho tho ri bekannt, der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zugehört.

Weite Gebiete, sagt der Herr Verfasser im Vorwort, konnte ich nur so darstellen, dass Fachleute eine Bahn finden möchten, ihre Spezialitäten einzubauen in ein Gebäude von so allumfassender, aber unbekannter Struktur. Als Fachleute, an die dabei zu denken ist und die also dem Werke Grünwedels ihre Aufmerksamkeit werden zu schenken haben, kommen in erster Linie Archäologen und Kunsthistoriker wie Religionsforscher in Betracht, neben ihnen aber auch der Ethnologe, der Kultur- und der Kirchenhistoriker und im speziellen der Forscher auf dem Gebiet des Buddhismus und des Lamaismus. Sie auch sind es natürlich, aus deren Reihen er, der Vieles bringend, Manchem etwas bringt, nicht eitel Zufriedenheitsäusserungen nur hören, sondern auch Widersprechen mancher Art wird zu gewärtigen haben. Nicht so sehr wohl aus der Phalanx theologischer Autoren bei uns, deren christlich-apologetischen Prädilektionen es gelegen sein mag, hier einmal — wie lange hat man das nicht mehr erlebt! — von seiten eines sehr ernst zu nehmenden Forschers ein Verdikt über „die kernfaule, lebensmüde und durch ihre grotesken Entartungen widerliche Weltanschauung", „die geradezu schamlose Korruption" des nach G. in jeder Beziehung nur für ein Tropenland passenden Buddhismus und seine „von Schmutz triefende Literatur" gefällt zu hören, das so ganz absticht von der landläufigen, gemeinhin auf Kosten der christlichen gehenden Ueberschätzung der Religion des fernöstlichen Weisen, den selbst er an einer Stelle seines Werkes — ich weiss sie nicht gleich wieder zu finden und darum nicht wörtlich anzuführen — als einen in seiner Art biederen, oder aber sagt er: edlen?, Lehrer gelten lassen will. Abwertender jedenfalls als von G. hier ist von einem wirklichen Kenner über den Buddhismus kaum gesprochen worden seit dem Erscheinen von P. Dahlmanns Buch „Buddha, ein Kulturbild des Ostens". „Trotz des die lauterste Menschenliebe predigenden salbungsvollen Tons der Texte", hat man z. B. (I, S. 27) zu lesen, trotz des religiösen Eifers, der Hunderte von Höhlen mit Temperabildern

frommen Inhalts bedecken liess, wird dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, dass hier die richtige asiatische Atmosphäre herrscht, die uns anwidert, Handelschaft, Bettel, Erpressung, Schamlosigkeit als Kulthandlung, Missbrauch und Ausschlachtung fremder Ideen und überall der Geruch von Blut." Verständlich werden diese temperamentvollen Expektorationen dadurch, dass der Buddhismus in den von G. durchforschten Höhlenwand- und -Deckenmalereien zum grossen Teile in einer Phase unleugbaren Tantra-Tiefstandes sich zu künstlerischer Aussprache bringt. Beachtenswert ist Grünwedels Exposé der Grundgedanken des durch die Tantras vertretenen, „mit humanen Phrasen aufgestutzten Schandsystems" (I, S. 52) mit Anschauungen, die, nach seinem Urteil ganz unindisch, vielmehr sicher dem vorderen Orient entsprungen, der Buddha-Legende und -Lehre als noch deutlich erkennbares Fremdgut eingegliedert wurden, dies vielleicht nicht so sehr zunächst durch Bhikṣu, als durch lockeres Künstlervolk, Maler und Techniker, die nicht in Stil und Farbe nur Westliches, von des Landes Art Abweichendes eingebracht haben mögen. Wiederholt — es in nichts an allseitiger Charakterisierung des Grünwedelschen Werkes fehlen zu lassen, muss ich hier im Vorübergehen doch auch diesen Punkt berühren — hat man zu lesen, die Feder sträube sich, Scheusslichkeiten wie die eigentlich zur Ermöglichung einer rechten Vorstellung darzulegenden niederzuschreiben, der Autor könne sich hier nur in Andeutungen bewegen, er scheue sich, den Schleier zu lüften, gewisse Gleichungen, die er geben könne, müssten dem Kundigen genügen, und so ähnlich öfters. Ueber solch dezenter Reserve bleibt der nicht selbst bereits von anderer Seite her unterrichtete Leser nun freilich, nicht vielleicht ganz ohne einigen Verdruss, so klug oder so unklug als wie zuvor. Nicht erst gesagt zu werden braucht, dass jeder Grünwedels Reserve, so sehr er sie einerseits bedauern mag, anderseits doch auch zu achten wissen wird. Gravierende Bildbelege für die den Kutscha-Bonzen auf vielen Seiten des Textbandes vorgeworfenen Laszivitäten, denen gegenüber doch auch das nicht wird übersehen werden dürfen, dass man innerhalb derselben Mönchsgemeinde in der Folge an besagten Frivolitäten Anstoss nimmt (— ganze Höhlenwände, die einst Bildschmuck sehr leichter Art bedeckt hatte, werden mit den Darstellungen meditierender Bodhisattvas übermalt —), bieten übrigens auch die mitgeteilten Bildtafeln kaum eigentlich. Die Undeutlichkeit dieser doch meist, nicht nur durch Lichterruss und später durch Hirtenfeuer, sondern auch vom Alter oder durch räuberisches Auskratzen des Blattgolds aus den Gewändern, arg mitgenommenen Malereien ist nun freilich auch so gross, dass die Sicherheit, mit der Grünwedel es fertig bringt, zu bestimmen, was auf ihnen dargestellt sein will, immer neu mit staunender Bewunderung erfüllt und jedenfalls jedem seine geradezu souveräne Beherrschung des ganzen wirren Krams kanonischen Erzählungsguts wie eine nur in langjähriger musealer Praxis so zu gewinnende Vertrautheit mit der Ikonographie der buddhistischen Mythologie bekundet. Nur sehr zage kann demgegenüber gelegentlich die Anzweifelung einer von dem scharfsichtigen, belesenen und kombinationsmächtigen Bildinterpreten gegebenen Deutung sich hervorwagen. Aber wenn z. B. — sei wenigstens ein solcher schüchterner Widerspruch verstattet — bei Bild 3, Tafel III—IV, angenommen wird, wir hätten da innerhalb eines die traditionelle Buddha-Legende abbildenden Zyklus eine rein persönliche, individuelle, nur äusserlich in diese eingepasste allegorische Komposition vor uns — Grünwedel will die leichtbekleidete Dame, die sich in etwas herausfordernder Haltung dem in Beschaulichkeit unter einem stilisierten Bodhibaume sitzenden Gautama Buddha nähert, als das Porträt einer berühmten Hetäre auffassen, die vielleicht als Repräsentantin der Liebesgöttin (Rati) selbst gefeiert gewesen sei und hier als solche auftrete —, so möchte ich meinerseits meinen, das Bild richtiger zu verstehen, indem ich es doch mit den Töchtern Mâras in Beziehung setze, die — wir haben hier ohne Zweifel, wie so oft auch in buddhistischen Skulpturen, ein komposites Bild, eine Folgeszene, eine Doppelszene, vor uns — ebenso auch auf der anderen Seite des in Dhyâna-mudrâ dasitzenden grossen Asketen in den drei abziehenden alten Frauen werden erblickt werden müssen. Ganz das gleiche Sujet begegnet doch (sicher basiert auf die Erzählung des 24. Kapitels des Lalitavistara, dass Buddha die Töchter Mâras, als sie ihm in einer zweiten Versuchung nahten, in alte Frauen verwandelt habe) auch in der Nr. 95 der die Buddha-Legende darstellenden Reliefskulpturen der ersten Galerie des Stūpa von Borobudur, wo die Schönen, die, zur Rechten des Meditierenden postiert, diesem ihre Reize blosstellen, auf der linken Seite des über sinnliche Versuchungen Erhabenen re infecta als hässliche alte Weiber abziehen. (Vgl. die entsprechende Version des Santikenidâna, in der Pâli-Ausgabe S. 78 ff., deutsch bei Seidenstücker, Südbuddhistische Studien S. 57). Auch das auf der gleichen Wand der Pfauenhöhle unmittelbar sich anschliessende, den Angriff Mâras und seines

Dämonenheeres auf den Buddha darstellende Gemälde legt doch den Gedanken nahe, dass wir in dem Bild mit den drei jugendschönen, bzw. altershässlichen Frauen die eine Hälfte der in zwei Szenen auseinandergelegten Versuchungslegende zu erkennen haben. Die im Wandverputz auf der anderen Seite erhalten gebliebene Einkritzelung *asmin sthāne Mâraṃ tosayaṃ cakâra* „An dieser Stelle brachte er den Mâra zur Ruhe", — schon an sich m. E. nicht eben eine sehr treffende Bezeichnung für die Abweisung der Töchter Mâras — ist, was, zu zeigen hier nun freilich der Raum nicht erlaubt, kein Gegenargument von wirklichem Gewicht.

Niedriger womöglich noch als der sittliche Gehalt des in Kutscha vertretenen Buddhismus steht Professor Grünwedel der ästhetische Wert seiner kanonisch verknöcherten Höhlenmalerein, kaum Kunst zu nennen, meint er, überhaupt. Inhaltlich geistlose, Mangel an aller gestaltenden Kraft bekundende Produkte, sind sie ihm technisch zum überwiegenden Teile minderwertige, maschinenmässig wiederholte Handwerkerware, Patronenpinseleien, in ihren ursprünglich grellen Farben (heute längst nachgedunkelt) wirksam nur in dem Halbdunkel der, mystischem Vertiefen trefflich taugsamen, vom Tageslichte abgeschlossenen Felsenräume, für deren innere Ausstattung es eine Art Rezept gegeben zu haben scheint, wie ein solches in der ceylonesischen Pâlichronik Mahâvamsa 30, 74—112 (ed. Geiger S. 241, ed. Turnour S. 180 f.) vorliegt, und er findet scharfe Worte gegen die europäischen, besonders deutschen Verhimmeler angeblich bodenständiger (nach seinem Urteil ganz falschberühmter) indischer Kunst und ihrer vermeintlichen Offenbarungen, — Worte, die in ihrer Schärfe nicht werden verfehlen können, von dieser Seite her schrillen Widerhall zu finden. Es ist charakteristisch, und wo wäre ein klassischer Philologe, den das nicht erhebend anmutete?, dass am Kopfe von „Alt-Kutscha" als Motto Verse eines griechischen Dichters stehen:

ὦ τὸ κλεινὸν ἄνθος, φυτὸν Γαίας,
ὁρῶ σε αὖθις ἐν παντοδαπῷ πόνῳ·
Γαῖα, καλῶ σε, ἰδὲ τὸ φυτόν. Γαίας
ὕστατος ἤρξατο αἰών.
ὦ τὸ κλεινὸν ἄκρον, ἐν ἀκροπόλει
ἔτι φλογίζει Ἔρως, ὦ μῆτερ,
Γαία, καλῶ σε. Θόρυβος ἠκούσθη
ἔσχατος πάντων, ὦ Ἀθάνα.

Die im alten Griechenland gipfelnde Mittelmeerkultur ist dem Verehrer der Antike, der bei aller seiner einer anderen Kultur zugewandten erspriesslichen Forschertätigkeit der Verfasser unseres Werkes geblieben ist, seit gymnasialen Tagen die einzige eigentliche Trägerin der Weltgeschichte. Als unverkennbare Ausstrahlung dieser griechischen Kultur im Stadium ihres Hinuntersinkens, da ihr Tag geneigt sich hatte, ist nun von lange her schon die gräcobuddhistische — richtiger wohl sagte man doch indo-römische — Kunst erkannt, und eben diese nach ihrer geographischen Ursprungs- und Hauptherrschaftsdomäne als Gandhâra-Kunst bezeichnete Fernwirkung (— die noch völlig fehlende rituelle Würdigung der ungeheueren Bedeutung der, wie es Grünwedel scheint, auf dynastischen Wunsch hin, auch orientalisch stillos, geschaffenen, bis jetzt nur rein deskriptiv, also bloss äusserlich angefassten Gandhâra-Skulpturen bezeichnet unser Autor als auf diesem Gebiete noch zu leistende Aufgabe —) ist auch die Urquelle für die Malereien und die hier entsprechend ihrer geringeren Bedeutung freilich nur eben gestreiften Skulpturen des in den ersten Jahrhunderten nach Christus vorwiegend von tocharischen Buddhagläubigen, indoeuropäischen Brüdern also, innegehabten Chinesisch-Turkistan, denen allerhand Einflüsse anderer Art in der Folge immer entstellender den Bastardcharakter aufprägten, den sie ja schon von Hause aus an sich getragen.

Grünwedel macht darauf aufmerksam (I, 32, S. 45b), dass in den Höhlenmalereien von Alt-Kutscha bei den Darstellungen der Legende Buddhas für die Anordnung und mythologische Ausstattung des Ganzen wie der Einzelfiguren immer das bezügliche Sūtra massgebend ist, das den Vorgang erzählt und im Eingang immer das ganze Parivāra, vor dem Buddha gepredigt hat, ausführlich aufführt. Das ist nichts Singuläres. Dieser Gepflogenheit ist man in der buddhistischen Kunst auch in der Folge treu geblieben. Ein Beispiel hiefür bietet die von der Empfängnis bis zur Sambodhi dargestellte Buddha- oder, genauer, Bodhisattva-Legende in den Skulpturen des 1058 bis 1067 aufgeführten Ānanda-Tempels zu Pagan (s. Seidenstücker, Südbuddhistische Studien, Hamburg 1916), denen das Avidūrenidāna der Nidānakathā zugrunde liegt. Und wie dieser Text das Leitmotiv der Reihe von 80 Nischenskulpturen eines Innenkorridors des Tempels bildet, so sind, wie das zuerst C. M. Pleyte erkannte, die 120 Reliefs der Oberreihe des ersten Umgangs des Stūpa von Borobudur auf Java, die wir seit kurzem in dem von Krom und van Erp herausgegebenen monumentalen holländischen Prachtwerk in ausgezeichneten Reproduktionen haben, nichts als eine kontinuierliche Serie von Illustrationen zum Lalitavistara. Für Alt-Kutscha spricht Grünwedel die Vermutung aus, dass — es ist ihr miniaturenhafter Charakter, der ihm dies nahelegen will — die

meisten der Bilder an den Seitenwänden der Höhlen nur vergrösserte Miniaturen aus Bilderrollen seien, welche das diesbezügliche Sūtra enthielt. Für Lösung vieler archäologischer Schwierigkeiten sind diese Holzschnitte, wie sie heute noch vielen chinesischen Sūtratexten beigegeben sind, nach seiner Meinung ein höchst diensames Mittel, das sich zunutze zu machen die Forschung bisher versäumt habe.

Wie in dieser Monierung, so gibt auch noch auf manchem anderen Blatte seines Werkes der Autor klugen Rat, der Anderen helfen mag, unsere Einsicht auf diesem Wissenschaftsgebiete weiterzuführen. Dass hier noch Arbeit genug für Andere zu tun bleibt, weiss er selbst am besten. Auch das, w o es noch fehlt. Gelegentlich weist er solche noch zu tuende Arbeit direkt auf. „Nichts", sagt er z. B. — dies allerdings in seiner Vorankündigung seines Buches — „wäre dem Archäologen nützlicher als eine vollständige Uebersetzung der Buddha-Legende, aus der A. Schiefner seine „Lebensgeschichte des Çâkyamuni" exzerpierte. Es ist dies zwar ein junges Buch, aber für kunstgeschichtliche Zwecke unschätzbar und, wie mir bekannt ist, eigens dafür aus alten Quellen zusammengestellt. Möchten sich jüngere Kräfte finden, die, unbeirrt von der Bluff-Kunstgeschichte modernster Errungenschaften, uns hier die Grundlagen, die wir brauchen, durch Uebersetzungen schaffen."

Es gehört wenig Voraussicht dazu, zu wissen, dass Ausfälle gegen unsere die Hindu- und andere asiatische Kunst bewundernden Liebhaber, wie sie in diesen Sätzen und so auch verschiedentlich im Werke selbst begegnen (z. B. I, S. 69: „das süssliche Gesäusel über asiatische Kunst"), von deren Seite dem Herrn Verfasser den bei der ganz unverhältnismässig winzigen Zahl der auf seinem Spezialgebiete wissenschaftlich sich betätigenden Gelehrten am Ende zunächst nicht so gar unplausibel erscheinenden Vorwurf schlechter Anmassung einer Meisterschaft vom Stuhle eintragen wird. Und er selbst ist gefasst darauf, durch seine Auslassungen über die Schmählichkeiten des Tantrismus dilettierende „Orientalisten", die in ihrem Bewundern sich nicht gerne irre machen lassen, zu einer Polemik zu provozieren, „die den Vertreter der Wahrheit womöglich noch zum rückständigen Verkünder gemeinen Aberglaubens oder zum Narren stempelt". Verwahrt er sich gegen letzteres selber schon, so sei, auch ersterer Nachrede vorzubeugen, — und damit möchte Referent seine Dankbarkeit für alle dem angezeigten Werke entnommene Bereicherung seines Wissens bekunden — doch noch das bemerkt, dass wer, „Alt-Kutscha" liest, immer wieder auf Bescheidenheitsäusserungen stösst, die ganz und gar nichts Gemachtes an sich haben und denen gegenüber der Vorwurf eitlen Unfehlbarkeitsbewusstseins oder Allesalleinwissenwollens jedenfalls in nichts zusammenfällt. Nicht zukünftiger Arbeit nur, auch besseren Kennern als er selber einer sei, erklärt der Autor dies und jenes überlassen zu müssen, und Fachleuten schiebt er gelegentlich wohl das Finden von Antworten zu auf Fragen, die er selbst seinerseits nur aufzuwerfen sich erlaubt.

Das Vorbild von Kāšγarī's *dīwān luγāt at-turk*.

Von G. Bergsträsser.

Eine Handschrift des ersten Bandes von Zamaḫšarī's *muḳaddimat al-adab*, die ich 1916 in Konstantinopel erwarb (Nr. 39 meiner Sammlung) enthält zahlreiche Randbemerkungen aus einem *dīwān*, die dieses Buch als ein nach den Wortformen geordnetes arabisches Lexikon charakterisieren. Bei der Beschäftigung mit Kāšγarī fiel mir dann auf, dass seine sonderbare und für das Türkische gänzlich ungeeignete Disposition der Anordnung jenes arabischen Wörterbuches gleicht, was durch die Aehnlichkeit des Titels noch auffälliger wird. Eine weitere Verfolgung der Spur ergab, dass sie tatsächlich zu dem formalen Vorbild des Kāšγarī führt. Es handelt sich um den *dīwān al-adab fī bajān luγat al-ʿarab*[1] des abū Ibrāhīm Isḥāḳ ibn Ibrāhīm al-Fārābī, des Oheims mütterlicherseits des Lexikographen al-Gauharī, gest. um 350. Zeigt schon dieser vollständige Titel deutliche Verwandtschaft mit dem von Kāšγarī's Werk, so noch mehr der abgekürzte *dīwān al-luγa*, unter dem Ḥāggī Ḫalīfa V 324 das Buch in dem Abschnitt *ʿilm al-luγa* anführt. Eingeteilt ist der *dīwān al-adab* in 6 Bücher: *k. as-sālim*, *k. al-muḍāʿaf*, *k. al-miṯāl*, *k. ḏawāt aṯ-ṯalāṯa*, *k. ḏawāt al-arbaʿa*, *k. al-hamz*; jedes Buch zerfällt in zwei Teile, einen über die Nomina und einen über die Verba[2]. Damit nun stimmt Kāšγarī's Disposition, wie er sie I 4—5 entwickelt, fast völlig überein, nur dass er, wie er selbst angibt, das *k. al-hamz* vorangestellt hat und ausserdem zwei Bücher hinzugefügt hat, die im Arabischen fehlende Arten von Wurzeln behandeln: *k. al-γunna*, Wurzeln mit *n* oder *nγ*, und *k. gamʿ as-sākinain*, Wurzeln mit Aufeinander-

[1] So der vollständige Titel Bodl. 1087 (Uri I 233); im übrigen vgl. Brockelmann I 128 und die dort angeführte Literatur sowie ausserdem Ḥāggī Ḫalīfa Nr. 5278—79 und Jāḳūt *iršād* II 226—29.

[2] Die abweichenden Angaben über die Disposition bei Ḥ Ḫ. Nr. 5278 und Flügel, grammatische Schulen 226 erklären sich aus einer Verwechselung mit der erwähnten *muḳaddimat al-adab*.

folge von drei Konsonanten. Dass auch im einzelnen die Anordnung beider Bücher dieselbe ist, zeigen die erwähnten Randbemerkungen; eine Untersuchung des *dīwān al-adab*, von dessen Handschriften leider z. Z. keine zugänglich ist, würde es sicher noch weiter bestätigen. So ist al-Kāšġarī's Abhängigkeit von al-Fārābī unzweifelhaft, um so mehr, als er selbst I 5 sagt, dass er die Namen der Bücher und der Kapitel aus der arabischen Terminologie entlehnt hat. Diese formale Abhängigkeit von einem arabischen Muster, das sich der Anwendung aufs Türkische in jeder Weise widersetzte, passt gut zu der sich bei al-Kāšġarī allenthalben zeigenden Unfähigkeit, sich von der arabischen Sprachwissenschaft unabhängig zu machen und die seinem Gegenstand angemessene Betrachtungsweise zu finden — eine Unfähigkeit, die zwar die Benützbarkeit, aber nicht den Wert seines Buches beeinträchtigt und die ihm kaum überhaupt zum Vorwurf gemacht werden darf: hat doch auch die europäische Sprachwissenschaft sich erst sehr allmählich von dem Schema der griechisch-lateinischen Grammatik zu emanzipieren vermocht.

Zum Marseiller Opfertarif Z. 20.

Von Harri Holma.

Soweit mir bekannt, ist das im Marseiller Opfertarif Z. 20 vorkommende Wort בדץ immer noch unerklärt. Die Bedeutung muss etwa „abweichend von", „überschreitend" (Lidzbarski) o. ä. gewesen sein. Auch etymologisch lässt sich für diese Auffassung eine sichere Stütze gewinnen. Das Wort setzt sich nämlich m. E. aus der Präp. ב und dem Stamm דץ zusammen. Das letztere Element ist auf denselben Stamm zurückzuführen wie assyr. *dâṣu* „zuwiderhandeln" (z. B. Meissner-Rost, Sanherib 98,105: da-a-a-i-ṣi a-ma-ti-ia „der meinem Worte zuwiderhandelt"; IV R² 48,9a: „wenn der König den Sipparenser i-da-aṣ-ma ungerecht behandelt", u. ä.), wovon daṣâti, etwa Synonym von ṣaltu „Feindseligkeit". Weitere etymologische Parallelen sind syr. ڈ; Pael (cum ڈ; vgl. die Konstruktion mit ל in unserem Texte) „restitit", „se opposuit", arab. دَيْصَ „abweichen", دَيْصَ „ausgelassen, mutwillig sein", u. a.

Also: בדץ „zuwider", „entgegen", „abweichend von" o. ä.

Akkad. *nēšu* = genesen.

Von H. Ehelolf.

Die in den medizinischen Texten am Ende der einzelnen Heilungsvorschriften häufige Zeichengruppe ÁŠ.EŠ wird mit Küchler, Med., S. 69, vor allem auf Grund von II R 35, Nr. 1, Z. 15 c d, durchweg *ibal(l)uṭ* gelesen. Da jedoch der von Lutz im AJSL 36 (1919/20), S. 80 ff. veröffentlichte neubabylonische medizinische Text an den entsprechenden Stellen passim[1] *i-ne-eš* bietet, ist ÁŠ.EŠ, trotzdem es II R unter Ideogrammen erscheint, phonetisch ina-eš zu lesen, also als 3. ps. sg. präs. des Verbums *nēšu* zu fassen. Für *nēšu* als Synonym von *balāṭu* vgl. CT 18, 5, K 3906, Obv. 2 = CT 18, 14, K 169, Z. 59[2], ferner *muna''išu* (SAI 8740), das auffallenderweise nicht Arzt schlechthin, sondern Eselsarzt bedeutet.

Besprechungen.

Meinhof, Prof. D. C.: **Der Wert der Phonetik für die allgemeine Sprachwissenschaft.** (62 S.) gr. 8°. Berlin, Fischer's med. Buchh. und Hamburg, Friederichsen [1918]. M. 3 —. Bespr. v. G. Bergsträsser, Königsberg i. Pr.

Aus seiner reichen, hauptsächlich auf dem Gebiet afrikanischer Sprachen gesammelten phonetischen Erfahrung heraus teilt Meinhof in der vorliegenden, auch in Vox 1918, S. 1 ff. erschienenen Schrift eine Anzahl von phonetischen Erkenntnissen mit, die sprachwissenschaftliche Bedeutung besitzen, um so das Interesse der Linguisten für die Phonetik zu wecken. Die Beispiele entnimmt er, wie verständlich, in der Hauptsache seinem Spezialgebiet, den afrikanischen Sprachen; dies hat auch sachlich seine Berechtigung, da einerseits diese Sprachen an phonetischen Eigentümlichkeiten besonders reich sind, andrerseits ihre phonetische Erforschung eben aus diesem Grunde mit besonderem Eifer betrieben worden ist, woran Meinhof selbst hervorragende Verdienste hat. Der Stoff ist auf 8 Abschnitte verteilt: 1. die unbegrenzte Zahl der Laute, 2. Laut und Schrift, 3. die Geschlossenheit des Lautsystems, 4. Wesentliches und Unwesentliches bei der Lautbildung, 5. der musikalische Ton, 6. der dynamische Akzent, 7. die Lautverschiebung und ihre Ursachen, 8. Assimilation und Dissimilation.

Zum Teil scheint mir ja Meinhof gegen offene Türen zu kämpfen; denn die Wichtigkeit der Phonetik braucht man den heutigen Linguisten, mögen sie sich nun auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen mit all ihren Verzweigungen, der semitischen oder sonstwelcher betätigen, kaum mehr zu demonstrieren — den Linguisten, wohlgemerkt, an die sich Meinhof,

[1] Ein Mal, Obv., Kol. II, Z. 55, statt dessen das Permansiv *ni-eš*; vgl. dazu das Permansiv in Omendeutungen, z. B. CT 5, 5, 29 usw.

[2] Dieselbe Gleichung auch in anderem Zusammenhange auf dem unveröffentlichten Assur-Vokabular VAT 10613, Rs. u-v, Z. 47.

wendet, im Gegensatz zu den „Philologen". Diese gewisse Unterschätzung seines Publikums zeigt sich auch darin, dass er seine Ausführungen zum Teil reichlich elementar gestaltet. Zuzugeben ist nur, dass die sogenannte experimentelle Phonetik, die Meinhof durchgehend heranzieht, wie er ihr ja auch in dem Phonetischen Laboratorium der Hamburger Universität die bedeutendste Pflegestätte in Deutschland geschaffen hat, von den Linguisten noch nicht immer voll gewürdigt wird. Insofern und auch wegen der Fülle abgelegener Beispiele wird das Schriftchen auch dem im allgemeinen auf der Höhe befindlichen Linguisten eine lohnende Lektüre sein.

Barenton, H. de: La langue étrusque, dialecte de l'ancien égyptien. (62 S. 1 Bl.) Paris, Paul Geuthner 1920. Bespr. v. Gustav Herbig, Breslau.

Der Verfasser stellt eine koptisch-hieroglyphische und eine etruskische Grammatik im Abriss nebeneinander, wobei Lautentsprechungen und Affixe besonders hervortreten. Darauf werden ihrem Sinne nach bekannte und weniger bekannte etruskische Wörter nach dem koptisch-ägyptischen Wörterbuch analysiert und etymologisiert, und ausgewählte Inschriften in wörtlicher Uebersetzung vorgelegt, so CIE. 4196 (Bronzestatue der Arringatore in Florenz), Fabretti I 387 (Sarkophag aus Vulci), CIE. 48 (lapis quadratus aus Volterra), CIE. 45 8 (cippus aus Perugia), Gamurrini 799 (Pulena-Sarkophag aus Corneto-Tarquinia). Den Schluss bilden ein Kapitel über die Herkunft der Etrusker und ein etr.-französ. Lexikon von 450 Wörtern. Veraltete Zitate, oberflächliche Lesungen, naive Unbefangenheiten, elementare Schnitzer ärgern und erfreuen auf Schritt und Tritt; Carra de Vaux und seine Arbeitsweise (Anz. f. idg. Sprach- u. Altertumsk. 36, 1916, 32—34) feiern in Hilaire de Barenton fröhliche Urständ. Zur Kennzeichnung nur ein Beispiel aus den Textübersetzungen. Der uns gut verständliche Anfang der Pulena-Rolle (Skutsch bei Pauly-Wissowa s. v. Etrusker Sp. 796, Herbig, Abh. d. Bayer. Ak. d. Wiss. Philos.-philol. u. hist. Kl. Bd. 25, Abh. 4, 1911, 22) lautet nach dem etr. Text, der allgemein üblichen und der neuen Uebersetzung S. 46, wie folgt: (siehe unten) Neben Flüchtigkeiten und Unsauberkeiten wie *larθals* st. *larθal*, *pru mets* st. *prumts*, ‚*fils de Larθal*' st. ‚*de Larθ*', ‚*aux Velθur*' st. ‚*de* (oder *à*) *Velθur*' beachte besonders das willkürliche Zerschneiden der durch die Punkte des etr. Textes schon zerlegten Wörter. Zur Methode füge ich nur die Erklärungen des ersten und letzten Wortes bei, die in ihrem ahnungslosen Selbstvertrauen und ihrer profunden Gelehrsamkeit die Kritik entwaffnen:

lr , *rr*, *lr*, lit de repos; ΛοΛ, lectus.
is ωψ, ɛψ, vovere, consecrare (votif).
La voyelle *i* marque le passiv

---

cr ei , *χer*, pendant que; — ɛι ire, venire
ces ʀωc, curare cadaver.

Im ganzen erinnert dieses Hineininterpretieren schöner Geschichten und rhetorischer Phrasen in dürre Folgen trockener Eigennamen an die Deutungen des Jenenser Semitisten Stickel. Man vergleiche mit den oben gegenübergestellten Uebersetzungen etwa die Grabinschrift *aeleścneveś laθisalisla* (Stickel, Das Etruskische durch Erklärung von Inschriften und Namen als semitische Sprache erwiesen, Leipzig 1858, 183) oder *aeleś cneveś larisalisla* (Deecke, Etr. Forsch. 3, 218 nr. 15, Skutsch bei Pauly-Wissowa s. v. Etrusker 772) oder endlich richtig gelesen CIE. 4306 *avleś cncveś larisalisla* (Pauli im Corpus, Schulze ZGLE. 134—5. 263). Deecke-Skutsch haben sie ihrem Baue nach richtig mit ‚des Gnaeus Aelius, des Sohnes des Laris' übersetzt, und Pauli-Schulze sie auch in den Einzelheiten evident als ‚des Aules Cnaeus (Aulos Gnaivios), des Sohnes des Laris' erklärt, während bei Stickel auf semitischer Grundlage sehr viel poetischer daraus geworden ist ‚mach aufsteigen das Feuer wie die Seele! für ewig gehet er fort mit dem Hingang'[1].

[1] Kennzeichnend für die wilden Möglichkeiten dieser unmethodischen Vergleichungssucht ist etwa folgendes.

lris ·		pulenas ·		larces ·		clan ·	larθal ·	ratacs	
Laris		Pulena,		des Larce		Sohn,	de Larθ	? ,	
lr	is	pul	enas	lar	ces	clan	larθals	rat	acs
lit de repos	con-sacré	à Pul,	prêtre des tombeaux,	prêtre	des enseve-lissements,	fils	de Larθal,	famille	liée

velθurus ·		nefts ·		prumts ·		pules ·	larisal ·	creices		
des Velθur		Enkel,		Urenkel		des Pule	Laris	Creice (= Graecus)		
velθurus		nef	ts	pru	mets	pules	larisal	cr	ei	ces
aux Velθur;		le ser-pent	qui donne à boire	a pro-duit	son venin	pour Pul,	prêtre des sépultures,	pendant qu'	il allait	ense-velir.

Muss ein ernster und würdiger Gelehrter wie P. Scheil, Membre de l'Institut, es ruhig hinnehmen, dass sein Name (S. 4 und 33) als Schild und Deckmantel über diesen Stickel reditivus gehalten und als wissenschaftlicher Kreditbrief missbraucht wird?

Sethe, Kurt: **Der Nominalsatz im Aegyptischen und Koptischen.** (Abhandlgn. der Sächs. Gesellsch. der Wissenschaften. Philol.-hist. Klasse XXXIII Nr. 3). (III, 106 S.) Lex.-8°. Leipzig, B. G. Teubner 1916 M. 5 —. Bespr. von A. Wiedemann, Bonn.

Die vorliegende bereits vor einigen Jahren erschienene Arbeit behandelt mit der Genauigkeit, mit welcher Sethe an derartige grammatische Fragen heran zu treten pflegt, den ägyptischen Nominalsatz von der ältesten Zeit bis zu der koptischen Periode herab. Unberücksichtigt geblieben sind dabei diejenigen Sätze, bei denen das Subjekt nur behufs Hervorhebung absolut vorangestellt und dann im Satze durch ein Pronomen wieder aufgenommen worden ist, so dass eine Fortlassung dieses Subjekts das eigentliche Satzgefüge in keiner Weise veränderen würde. Als Nominalsätze bezeichnet Sethe, von den Aufstellungen der arabischen Grammatik ausgehend, alle Sätze, deren Subjekt vor dem Verbum steht oder denen das Verbum überhaupt fehlt, sie drücken dabei ein Sein, einen Zustand aus. Er lässt dieselben in zwei Kategorien zerfallen: Zunächst den Nominalsatz mit nichtnominalem Prädikat (präpositioneller, adverbieller oder verbaler Ausdruck), den er als adverbialen Nominalsatz benennt. Dann den Nominalsatz mit nominalem Prädikat (Substantiv, Adjektiv, Demonstrativ- oder Personalpronomen, Relativsatz), für den er den Namen nominaler Nominalsatz einführt. Alle die verschiedenen Gestaltungen, welche diese Satzarten im Aegyptischen angenommen haben, werden in eingehender Weise unter Beifügung zahlreicher Beispiele aus den verschiedenen Perioden des Aegyptertums erörtert und in etwa 146 Paragraphen zusammen gefasst. Genaue Tabellen am Schluss erleichtern die Uebersicht über die behandelten Satzarten.

Eine Besprechung von Einzelheiten in einer grammatischen Untersuchung, bei welcher das Hauptgewicht auf der sorgsam durchdachten Anordnung der Belegstellen beruht, erscheint an dieser Stelle ausgeschlossen jede Erörterung würde weitschichtige Kleinarbeit vorlegen müssen, für welche der knapp zugemessene Raum hier nicht ausreicht. Jedenfalls bedeutet die Arbeit als Ganzes eine sehr wesentliche Förderung und Erweiterung unserer Kenntniss des ägyptischen Satzbaus und seine Entwicklung.

Speleers, Louis: **Le Papyrus de Neferrenpet**, un Livre des Morts de la 18. Dynastie aux Musées royaux du Cinquantenaire à Bruxelles. (110 S. 1 farb., 28 Lichtdrucktaf. auf 15 Blättern). 4°. Brüssel, Vromant & Co. 1917. Bespr. von W. Wreszinski, Königsberg i. Pr.

Der leider nur in seiner oberen Hälfte guterhaltene, vortrefflich reproduzierte Papyrus enthält das seltene 32. Kapitel mit nützlichen Varianten, ferner hübsche Vignetten und zum Kapitel 99 gutgezeichnete Bilder der dort aufgezählten Gegenstände. Der Text gibt eine Beschreibung der Tafeln, eine Zusammenstellung der Textvarianten gegenüber Naville Ttb., eine ausführliche Behandlung des Kap. 32 mit untereinandergesetzten Varianten von der VII. bis zur XXIV. Dyn., und schliesslich eine knapp gehaltene Uebersicht über die Charakterisierung aller im Pap. genannten Gottheiten nach den Pyr.-Texten, den Sargtexten Lacaus, dem Ttb. und dem Buch von der Himmelskuh, und zwar so, dass kurz zusammengestellt ist, was alles von jedem ausgesagt ist. Dieser Anhang erhebt Sp.s Arbeit über den Wert einer einfachen Ttb.-Ausgabe. Eine Erweiterung dieser Sammlung in bezug auf die Objekte wie auf die Literatur würde die einzig solide Grundlage für eine Darstellung der ägytischen Religion ergeben. — Listen und Konkordanzen beschliessen die Publikation, deren sehr gute Ausstattung besonders hervorgehoben zu werden verdient.

Kees, Hermann: **Studien zur ägyptischen Provinzialkunst.** (32 S. u. 9 Taf.) gr. 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs 1921. M. 15.20. Bespr. von Walter Wreszinski, Königsberg i. Pr.

Kees geht Anregungen nach, die die ägyptische Kunstgeschichte zuerst Maspero verdankt. In dem ersten der beiden sorgfältigen und sehr fördernden Aufsätze behandelt er ein Wandgemälde aus einem Grabe in Hieraconpolis, frühestens vom Ende der VI. Dyn., das die Spazierfahrt des Fürsten auf dem Nil darstellt, aber nicht in der Art, wie es die Gräber der Residenz Memphis zu zeigen pflegten, sondern mit drastischem Humor wird das Schiff auf einer Sandbank festgefahren gezeigt, der Schreck des Herrn und die Bemühungen der Mannschaft,

---

Lattes, der unermüdliche Nestor unserer Wissenschaft, hatte unter dem psychologischen Zwang der aus ägyptischer Grabesnacht aufgetauchten etruskischen Leinwandrolle von Agram, zunächst mit allem Vorbehalt (Saggi e App., 1894, 97), die Gelegenheitsgleichung gewagt: das etr. Einerzahlwort *cezp-* = koptisch *sesp, sasp* „sieben", womit er freilich seiner anderen Gleichsetzung etr. *semφ* = lat *septem* ebenfalls „sieben" übel genug ins Gehege kam. H. de B. stellt, ohne natürlich Lattes Vorgang zu kennen, etr. *cezp-* dem pyramiden-ägyptischen *pesezt sepezd* „neun" an die Seite. „Ce sont les mêmes consonnes *c, p, z*, en effet, dans ces trois mots," setzt er hinzu, lautlich oberflächlich, psychologisch unter dem Zwang der semitischen Dreikonsonanten-Wurzel stehend, von der das Etruskische nichts weiss.

es abzuschleppen. In der Darstellung mischt sich Ursprünglichkeit mit Konvention, die Einwirkung der Vorlagenbücher aus der Residenz ist nicht ganz verbannt, aber durch die frische Eigenkraft des ortsansässigen Künstlers unterdrückt. Freilich gerade nur bei diesem Hauptbild des Grabes, andere Darstellungen zeigen ihre völlige Abhängigkeit vom hauptstädtischen Muster, — entweder konnte oder durfte der Künstler statt dessen nichts Eignes geben. —

Die zeitliche Einordnung gelingt Kees ausser durch stilistische Vergleiche mit den anderen Provinzialdenkmälern dieser Zeit durch den Hinweis auf die grosse Selbständigkeit und das selbstbewusste Auftreten der Fürsten, die sich in dem Inhalt der Bilder kundgibt. Anders als noch die Grossen der V. Dyn. lassen sie sich in ihren Gräbern gleich kleinen Königen darstellen, die dem Pharao in nichts nachstehen und Hof halten wie er. Man sieht, wie früh die Zersetzung Aegyptens begonnen hat, man sieht aber auch in dem Aufkommen der Provinzialkunst mit ihren eigenartigen Einfällen (Deschasche, Meir usw.) und ihren immer sich verstärkenden Versuchen vom Vorbilde von Memphis loszukommen, die Vorwehen der Kunst von Benihassan.

Der zweite Aufsatz, der vielleicht besser vorangestellt worden wäre, beschäftigt sich mit einigen Felsmastabas von Hemamije (im Antaeopolites) aus dem Ende der IV. oder Anfang der V. Dyn., deren Anlage sich eng an die der freistehenden Mastabas der Residenz anlehnt, in einigen von ihnen sogar fast genaue Analogien besitzt, und deren Weiterbildung wir in den Gräbern von Tehne zu sehen haben.

Die Felsmastabas von Hemamije bestehen aus einem Gewölbe, das parallel zur Aussenwand des Felsens in NS-Linie hinläuft und an den beiden Enden durch ungedeckte Zugänge betretbar sind. Ihre Innen-(Ostwand) ist in Ermangelung eines Serdabs mit den Statuengruppen der Toten geschmückt, vor denen die Opfertafel steht, die Aussen-(Westwand) enthält, gegenüber den Statuengruppen, die Scheintüren. Hinter diesen führt ausserhalb der Kultkammer der Grabschacht senkrecht in den Felsen hinab. Ringsum ist der Fels so abgearbeitet, dass die Mastabaform einigermassen herauskommt.

Wie die Form des Grabes, so zeigen auch die Reliefs eine unbedingte Abhängigkeit von den Musterbüchern der Hauptstadt Memphis, stilistisch stehen sie den Reliefs von Schech Said nahe, eine gewisse Originalität entspringt der Unbehilflichkeit und dem Mangel an Technik ihres Herstellers. Kees bespricht im besonderen wieder eine Nilfahrt und einige Gruppen von Tänzerinnen und weist ihnen ihre Stellung in der Kunst jener Zeit an.

In Hemamîje hat es also anders als später in Hieraconpolis damals noch keine Provinzialkunst gegeben, vielmehr beherrschte das Vorbild von Memphis die künstlerische Produktion, freilich fand man sich nach den lokalen und materiellen Möglichkeiten mit ihm ab. Auch haben die Provinzialgouverneure von Hemamije wie auch die von Schech Said sich anders als ihre jüngeren Kollegen in Hieraconpolis noch nicht in der Provinz heimisch gefühlt, sondern in der Residenz, wie ihre Titel und die ihrer Frauen beweisen.

So spiegelt die Kunst die politische Lage des Landes wieder: im Höhepunkt des AR. herrscht Memphis unumschränkt in der Verwaltung wie in der Kunst, ohne der Provinz einen eigenen Willen zu verstatten, am Ende der VI. Dyn. ist die politische Zersplitterung da, aus ihr erwächst der Individualismus, der der Kunst neue Wege weist.

Kees' besonnene und überzeugende Ausführungen verdienen die allgemeinste Beachtung.

Berichte des Forschungsinstituts für Osten und Orient, herausgegeben von R. Geyer, H. Uebersberger unter der verantwortlichen Schriftleitung von W. Schultz. Bd. II. XV, 175 S. M. 10—. Leipzig, O. Harrassowitz, 1918. Bespr. von Ferdinand Bork, Königsberg i. Pr.

Das Forschungsinstitut veröffentlicht einen zweiten Band Berichte, die, wenn sie auch teilweise nur Auszüge sind, doch einen tiefen Einblick in die geleistete Arbeit gestatten. Besonders erfreulich ist es, dass das Institut auch sakischen, iranischen und kaukasischen Forschungen eine Heimstätte gewährt hat. Da die Fülle der verschiedenartigen Arbeiten mir ein tieferes Eingehen unmöglich macht, so sollen nur die Titel und vereinzelte kritische und ergänzende Bemerkungen folgen.

Der Band beginnt mit dem Auszug eines Vortrages von G. Hüsing über „die Saken", der neue Tatsachen zu seinem glänzenden Aufsatze „Völkerschichten in Iran" (Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1916. Bd. XLVI) bietet. Zu den germanisch-sakischen Beziehungen erinnere ich daran, dass sich bei den Germanen und bei den Pamirstämmen der Umzug des „Schimmelreiters" findet. — Weiteren Stoff zur Sakenfrage liefert R. Bleichsteiner, ein neuer und vielversprechender Forscher auf dem Gebiete der Kaukasologie, in seiner Arbeit über „das Volk der Alanen". Zu der „Rossweihe" der Osseten sei auf das entsprechende „Seelenpferd" der Chews'uren hingewiesen, (C. von Hahn, Bilder aus dem Kaukasus. Leipzig, 1900, S. 222 f.), die anscheinend sehr stark von den Alanen beeinflusst worden sind. Das chews'urische, an indische und eddische Vorstellungen erinnernde

Paradies ist eine lichtumstrahlte, weisse Festung, die bis zum Himmel reicht, mit vielen Stockwerken. Im obersten wohnen die Gerechtesten, die „Hauptpersonen". Neben der Festung steht eine pyramidenförmige ebenso hohe Pappel. Auf der anderen Seite, am Fusse der Festung entspringt ein wasserreicher, klarer Quell. (C. von Hahn, ebenda S. 220). — R. Pöch, „Hamitische" und „semitische" Rassenmerkmale. — A. v. Rosthorn, Sind die Tschinesen ein autochthones Volk? Er kommt zu dem Schlusse, dass die ältesten Nachrichten auf eine westliche Urheimat, etwa im Tarymbecken, hinzudeuten scheinen. — A. Grohmann, Die altorientalische Agrarwirtschaft. — A. v. Rosthorn, Einige Bemerkungen zur Frage der Völkermischung in Tschina. — E. Diez, Die Hauptströmungen der ostasiatischen Malerei. — R. Bleichsteiner, Ueberblick über kaukasische Völker und Sprachen. Eine sehr verdienstliche Zusammenstellung, die geeignet erscheint, die nicht mehr geltenden Ausführungen F. N. Fincks (Die Sprachstämme des Erdkreises S. 41—43) zu berichtigen. Beiläufig sei erwähnt, dass auch er das Hettitische für kaukasisch hält und die Lautarmut der elamischen Schrift durch die Mangelhaftigkeit der Keilschrift erklärt. — E. Diez, Das magische Weltgefühl und sein Ausdruck in der islamischen Kunst. — G. Hüsing, Porušātiš und das achamanidische Lehenswesen. H. arbeitet den Gedanken heraus, dass zur Zeit des Artahšasa II das Madertum im Perserreiche die Oberhand gewann und damit eine religiöse Umwälzung Hand in Hand ging, die einige Zugeständnisse an die Devajasna mit sich brachte, so die Verehrung des Mithra und der Anāhitā neben Ahuramazdā. Neu sind ferner Hüsings Ausführungen über das altpersische Lehenswesen, zu dessen Erschliessung verschiedenartige Quellen ausgebeutet werden, wie die Papyri von Elefantine, die Tafeln des Bankhauses Murašu und Söhne und das türkische Lehenswesen. Das Ganze ist ein ausserordentlich wichtiger, an Ergebnissen reicher Beitrag zur inneren Geschichte des Perserreiches. — R. Bleichsteiner, Eine georgische Ballade von Amiran. B. stellt aus verschiedenen Fassungen einen Urtext her und vergleicht ihn mit entfernter verwandten Formen der Erzählung. — *H. Glück, Die beiden „sasanidischen" Drachenreliefs (A. Grohmann).

Müller, Dr. Karl: **Die Karawanserai im vorderen Orient.** (Bauwissenschaftl. Beiträge, hrsg. v. C. Gurlitt, Bd. 6). (67 S. m. Abb. im Text u. auf 10 Taf.) Lex 8° M. 20 —. Berlin, Der Zirkel, 1920. Bespr. von Th. Dombart, München.

Mit der soeben erschienenen Arbeit Müllers ist endlich eine Lücke ausgefüllt, deren Klaffen bisher noch zu beklagen war. Denn eingehend und zusammenhängend werden die Karawanseraien hier erstmals betrachtet, so dass nun ein Typen-Ueberblick aufgezeigt ist von den ältesten Beispielen bis auf den heutigen Tag. Was das sagen will, erhellt aus der Bedeutung die den Karawanseraien nächst den Moscheen und Schulen zukommt, und aus der in vielen Punkten ausserordentlich grossen Aehnlichkeit, die zwischen diesen Moscheen und Medressen einerseits und den Karawanseraien anderseits besteht, wobei das gegenseitige Verhältnis erst genauer zu untersuchen wäre.

Chane oder Karawanseraien heissen im Orient jene um einen Hof gastlich oft weitgedehnten Bauanlagen von Rast- und Lagerplätzen, die für Mensch, Tier und Ware Unterkunft bieten und Schutz, dem da und dort noch Nachdruck verliehen erscheint durch Türme wie etwa bei befestigten Römerlagern. In ihnen ist auch die Wohltat des Vorhandenseins von Wasser gegeben. Um all dieser Eigenschaften willen spielen diese, in den Städten auch noch mit Kaufläden ausgestatteten Chane oder Karawanseraien eine hochbedeutsame Rolle im Leben besonders der reisenden Kaufleute und Pilger.

An Müllers Veröffentlichung über diese Baugattung ist das materiell Wichtigste natürlich der Schatz vieler Neuaufnahmen der behandelten Anlagen, deren Wert und Exaktheit am besten diejenigen zu würdigen wissen werden, die aus eigener Erfahrung die Schwierigkeiten kennen, unter denen solche Aufnahmen nur möglich sind. Die gefällige und doch sachliche Auffassung und Wiedergabe in den gebotenen Zeichnungen und Lichtbildern verbergen liebenswürdig die Mühe, welche nötig war, um das hier Veröffentlichte vorlegen zu können. Künstlerisch knapp und doch erschöpfend in allem Wesentlichen ist die Beschreibung und Erläuterung der aufgeführten Objekte mit ihren beachtenswerten Einzelheiten.

Nach einem kurzen Ueberblick, über die Geschichte der Karawanseraigattung samt den verschiedenen Bezeichnungen hierfür, der glücklich orientiert, von den Wechselbeziehungen der ältesten landesüblichen Bauart des jeweils einschlägigen Typs und der römischen Castra bis auf die Wechselbeziehungen zwischen modernen Bedürfnissen und der Tradition, führt Müller zunächst vor: die Karawanseraien an den Landstrassen, die sich frei und ungehindert anlegen liessen und bei aller Verschiedenheit im Einzelnen doch einen gemeinsamen, rechteckigen Grundtyp mit Mittelhof aufweisen, in Mesopotamien und Persien einerseits und einen etwas anderen in Kleinasien.

Sodann werden die städtischen Anlagen behandelt, die sich teilweise einfügen mussten

in gegebene Verhältnisse, so dass sie nicht immer geometrisch ebenmässige Gebilde aufweisen können, dafür aber auch oft reizvoller und interessant sind in der Lösung der gestellten Aufgabe mit ihrer oft bedeutenden Höhenentwicklung in mehreren Geschossen. Die städtischen Chane scheiden sich dabei in offene (analog den Landstrassen-Karawanseraien) und in überdeckte (unter türkischen Einfluss) und vermöchten manchmal zu wetteifern mit schönen Moscheen und Medressenbauten.

Im letzten Hauptabschnitt ist dankenswert noch eingegangen auf Einzelheiten der Einrichtung: Moscheen, Brunnen, Wohnräume, Ställe und endlich Aborte.

Ein Verzeichnis der 64 Strichzeichnungen im Text und eines der 29 Autotypien auf Tafeln, sowie ein Literaturverzeichnis beschliesst die Arbeit.

Wollte Müller über ihren, das sachliche Material bietenden Rahmen hier nicht hinausgehen, um naheliegende und notwendige Weiterungen wie das Verhältnis der Karawanseraien zu den Moscheen und Medressen nicht bloss anzudeuten, sondern richtig anzuschneiden, so dürfen wir eine diesbezügliche Weiterarbeit vielleicht später von ihm erwarten.

Meinhold, Prof. Dr. Johannes: **Einführung in das Alte Testament** (Sammlung Töpelmann 1. Gruppe: Die Theologie im Abriss Band 1). (VIII, 316 S.) gr. 8°. Giessen, Töpelmann 1919. M. 10 —; geb. 12,50. Bespr. von Peter Thomsen, Dresden.

Der Aufgabe, die sich die Sammlung Töpelmann gesetzt hat, Kriegsteilnehmern und solchen, die ihre Kenntnisse nach längerer Zeit wieder auffrischen möchten, knappe, klare Handbücher zu bieten, ist der Verfasser mit grossem Geschick gerecht geworden. Was er schreibt, hat Hand und Fuss, ist sorgsam ausgewählt und leitet durch kurze Verweise den Wissensdurstigen weiter zu eingehenderem Studium in Einzeldarstellungen oder grösseren Werken. In erfreulichster Freiheit von Gesetz und Buchstaben vertritt er die Ergebnisse der neueren Forschung.

Im Unterschied von ähnlichen Arbeiten ordnet der Verfasser die Schriften des Alten Testaments in die Geschichte Israels ein, indem er für jede Zeitspanne die politischen Ereignisse schildert, dann die geistigen Strömungen bespricht, die in der Literatur ihren Niederschlag finden. Vorangeht ein kurzer Abschnitt, der vom Kanon, vom Text und ihrer Geschichte erzählt. Die Apokryphen (auch die Ahiqargeschichte u. ä.) sind am Schlusse noch behandelt. So entsteht eine Literaturgeschichte von den ältesten Anfängen bis zum Beginn der christlichen Zeitrechnung, in der sich die Entwicklung deutlich verfolgen lässt. An manchen Stellen ist freilich das, was der Verfasser sagt, schon überholt, so z. B. bezüglich der Entstehung der Schrift (S. 21, 49), des Estherbuches (S. 305 f.), Lagardes Annahme eines Musterkodex (S. 30) u. a. Das Register ist zu knapp und lässt manches Stichwort vermissen. Leider sind üble Druckfehler stehengeblieben (S. 32 sogar Origines!), auch kleine Ungenauigkeiten in den Verfassernamen (Bädeker, Stärk u. a.) und sprachliche Schwerfälligkeiten (S. 3 „Schaffung", S. 33 „der vorgelegene"). Verweise wie S. 217 „Guthe a. a. O." sind dem Leser unbrauchbar. Möchte bald eine neue Auflage Gelegenheit bieten, diese kleinen Mängel zu beseitigen.

Lotz, Prof. D. Dr. Wilhelm: **Hebräische Sprachlehre**, Grammatik, Vokabular und Uebungsstücke. 3. durchges. und verm. Aufl. (VI, 174 und 16 S.) 8°. Leipzig, A. Deichert Nachf., 1920. M. 27 —. Bespr. v. M. Löhr, Königsberg i. Pr.

Eigentümlich ist dieser Elementar-Grammatik der rein praktische und stark individuelle Charakter. Der erstere tritt in der Auswahl und Anordnung des Stoffes hervor, der letztere macht sich in einer gewissen, nach dem Vorwort beabsichtigten Breite und in der Gewohnheit z. B. bei der Flexion des Verbums mit der 1. Pers. statt mit der 3. zu beginnen, bemerkbar. Es führen eben viele Wege auch zum Hebräischen. Jedenfalls hat das Buch, das jetzt in 3. Auflage vorliegt, schon reichen Segen gestiftet und wird das auch weiter, mit dem richtigen pädagogischen Takt verwendet, tun.

Volz, Prof. D. Paul: **Studien zum Text des Jeremia.** (Sächs. Forschungsinstitute in Leipzig, Forschungsinstitut für Religionsgesch., israel.-jüd. Abtlg., Heft 4.) [Beiträge zur Wiss. des AT, Heft 25.] (XXVI, 346 S.) 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1920. M. 32 —. Bespr. v. Max Löhr, Königsberg i. Pr.

Diese Textstudien zu Jeremias sind, wie das Vorwort sagt, eine Ergänzung zu dem druckfertig vorliegenden Kommentar des Verf's zum Jeremiasbuche. Der Kommentar soll dadurch erleichtert werden, dass diese Auseinandersetzungen, die nur dem sachlichen Verständnis des Textes dienen, separat geboten werden. Volz' Arbeit geht weit über das hinaus, was man gewöhnlich in den Kommentaren darunter verstand. Bislang beschränkte man sich auf eine gelegentliche Benutzung der LXX oder einiger Versionen, er bemüht sich mit Hilfe eines umfänglichen Apparates, etwa wie Cornill in seiner Ezechielmonographie, um den ältesten und besten erreichbaren Text der LXX. Allerdings erhebt sich zwecks Benutzung der Version noch die Frage, nach welchen Grundsätzen der bzw. die griechische(n) Uebersetzer gearbeitet haben. Diese Frage ist bei der bisherigen LXX-Benutzung so gut wie gar nicht

angeschnitten worden, auch bei Volz finde ich nur gelegentliche Bemerkungen dazu. — Ferner ist für den Verf. MT nicht das starre, unveränderliche Textgebilde, für das es vielfach noch gehalten wird. Er zieht Handschriften und älteste Druckausgaben zur Feststellung von MT heran. Dabei sucht er nach Fehlerquellen in den Handschriften und findet solche u. a. in den Abkürzungen und Buchstabenverwechslungen, auf die ja F. Perles in seinen Analekten u. a. auch schon hingewiesen haben; ferner in Stichwortglossen (er braucht das Wort allerdings nicht) die ja auch schon von manchen Fachgenossen konstatiert sind. Und wenn er den Eindruck gewinnt, dass beim Geschick des hebräischen Textes „mehr System und weniger Willkür waltete", so scheint damit ein von Abraham Geiger längst vertretener Gedanke, vielleicht etwas variiert, wieder zu Ehren zu kommen.

Bergsträsser, G.: Hebräische Lesestücke aus dem Alten Testament (VIII, 43 S.) 8°. 1. Heft Sage und Geschichte. Leipzig, Vogel, 1920. M. 10 —. Bespr. von M. Löhr, Königsberg i. Pr.

Bergsträsser will dem Anfänger Texte in die Hand geben, die nicht von den Schwierigkeiten des MT, wie Mangel einer sinngemässen Einteilung und Interpunktion, Ueberladung des Schriftbildes durch Akzente, Textstörungen verschiedenster Art belastet sind. Dieses erste Heft bietet Sage und Geschichte, Heft 2 und 3 sollen Texte aus der prophetischen bzw. poetischen und Gesetzesliteratur enthalten. Vielleicht liesse sich Prophetie und Poesie zusammennehmen. Abschnitte aus den Repertoirstücken des alttestamentlichen Vorlesungsplanes: Genesis, Iesaias, Psalmen sind ausgeschlossen. Mit den beiden letztgenannten Büchern sind den folgenden Heften ganz wesentliche Vorräte entzogen. Die Auswahl der Stücke im vorliegenden Heft ist gut, ihre Darbietung wissenschaftlich einwandfrei und pädagogisch beachtenswert. Natürlich kommt Bergsträsser nicht daran vorbei, zu den mannigfachsten Problemen des AT Stellung nehmen und Entscheidung treffen zu müssen, lexikalischen, archäologischen und vor allem textlichen, wie z. B., um nur ein eklatantes Beispiel der letzten Art zu nennen, in Nr. 34 Anf. Ohne dass m. E. für ihn ein Zwang dazu vorlag, hat er auch in der Streitfrage, ob in Iud und Sam J und E vorliege, Stellung genommen. Wo die nötige Zeit zur Verfügung steht, wird man die Lektüre dieser Lesestücke, zumal der unpunktierten, als Vorbereitung auf die Lektüre von MT, die nun einmal das unerlässliche Ziel bleibt, sicher mit grossem Nutzen betreiben.

Gregory †, Prof. Dr. theol. jur. et phil. Caspar René: Zu Fuss in Bibellanden. Aus dem Nachlasse. Mit einem Vorwort von Prof. D. Dr. H. Guthe. (Land der Bibel II, 6). (44 S.) gr. 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs 1919. M. 1.20.

Guthe, Prof. D. Dr. Hermann: Gerasa. (Land der Bibel, III 1/2.) (69 S.) gr. 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs 1919. M. 2.40.

Bodenheimer, Fritz: Die Tierwelt Palästinas. Tl. I u. II. (Land der Bibel III, 3/4). (38 + 37 S.) gr. 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs 1920. je M. 1.20. Bespr. von M. Löhr, Königsberg i. Pr.

Diese Bändchen sollen in erster Linie den gebildeten Laien für das Land der Bibel interessieren, und da sie durchweg mit Benutzung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse geschrieben sind, dürften sie ihrem Zwecke wohl auch in vollem Umfange entsprechen; aber ihre Lektüre möchte auch manchem Theologen zu empfehlen sein, damit endlich gewisse abenteuerliche Sätze über palästinische Realien aus den landläufigen Bibelerklärungen verschwinden.

Wiener, Harold M.: The main problem of Deuteronomy. 37 S. 8°. 25 cents. Oberlin, Ohio, U. S. A. Bibliotheca sacra company, 1920. Bespr. von Max Löhr, Königsberg i. Pr.

Vorliegende Abhandlung, ein Separatabdruck aus Bibliotheca Sacra, January 1920 pp. 46—82, setzt sich in der Hauptsache mit Drivers Einleitung zu seinem Deuteronomium-Kommentar, nebenher auch mit König auseinander und bemüht sich zu zeigen, dass auch nicht ein Schatten von Grund vorgebracht werden kann gegen die Authentie der Mosesreden.

R. Travers Herford: Was verdankt die Welt den Pharisäern? Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen v. Rosalie Perles. Mit einem Geleitwort von Felix Perles und einem Vorwort des Verfassers zur deutschen Ausgabe. XII, 55 S. M. 4.25. Leipzig, Gustav Engel 1920. Bespr. von Max Löhr, Königsberg i. Pr.

Der Verfasser dieses Vortrages ist seit Jahren in Deutschland bekannt durch seine bedeutende Arbeit über das pharisäische Judentum, ebenfalls übersetzt von Rosalie Perles, 1913. Der Grundgedanke des Vortrages ist der, dass die Pharisäer es gewesen sind, welche seit 135 n. Chr. die jüdische Gemeinde bis heute lebensfähig erhalten haben, und dass alles, was das Judentum im Laufe der Jahrhunderte an geistigen Gütern der Menschheit geschenkt — und dessen ist nicht wenig —, im letzten Grunde der geistigen Disziplinierung, wie sie aus der Arbeit der historisch richtig gewürdigten Pharisäer erwachsen ist, zu danken ist. Auch hier wird wahrheitsgemäss und unerschrocken dem entstellenden Urteil über die Pharisäer, wie es durch die Evangelien zum Gemeingut fast der Menschheit gemacht ist, entgegengetreten.

Meyer, Eduard: Die Gemeinde des neuen Bundes im Lande Damaskus. Eine jüdische Schrift aus der Seleukidenzeit. (Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1919. Phil.-hist. Klasse Nr. 9.) 66 S. Lex 8°. M. 7 —. Berlin, Vereinigg. wiss. Verleger 1919. Bespr. von Samuel Poznański, Warschau.

Im Jahre 1910 überraschte der nunmehr verschiedene Schechter die Gelehrtenwelt mit einem ganz eigenartigen Geniza-Fund, den er u. d. T. „Documents of Jewish Sectaries, Vol. I, Fragments of a Zadokite Work", herausgab. Karäische Schriftsteller des 10. Jahrh. sprechen nämlich von Schriften, die nach Ṣadoq, dem Gründer der sadduzäischen Sekte, benannt waren und berichten über Anschauungen dieser Sekte, die anderweitig unbekannt sind und die sie wohl diesen Schriften entnommen haben. Schechter glaubte nun in der von ihm edierten Schrift diese Anschauungen — wenn auch in gezwungener Weise — wiedergefunden zu haben und betrachtete sie daher als Ueberrest eines zadokitischen Werkes, in dem hauptsächlich gegen die Pharisäer geharnischt polemisiert wird. Die Zadokiten — die von den Sadduzäern zu unterscheiden sind — sind zur Zeit des zweiten Tempels nach Damaskus ausgewandert und haben dort „eine Gemeinde des neuen Bundes" (ברי הבניח החדשה בארץ דמשק), mit einer ziemlich originellen Organisation gegründet. In ihren Anschauungen und Gesetzesbestimmungen sind Berührungspunkte mit den Dositheanern, mit denen sie sich vielleicht amalgamiert haben, und mit den Falaschas vorhanden.

Die Existenz einer bisher unbekannten sektarischen Schrift in hebräischer Sprache aus der Zeit des zweiten Tempels hat berechtigtes Aufsehen erregt und eine kleine Literatur hervorgerufen. Die Gelehrten gingen zwar mit Schechter in verschiedenen Einzelheiten auseinander, hielten aber am hohen Alter der Schrift fest, nur dass die meisten sie bis kurz vor der Zerstörung herabrückten[1]. Am meisten rückt sie nun Eduard Meyer chronologisch hinauf und verficht dabei folgende zwei Thesen: 1. die Schrift ist keine sektarische und enthält keine Polemik gegen die Pharisäer, steht vielmehr wie diese auf dem Boden der strengen Gesetzlichkeit und die Abweichungen von ihnen im einzelnen sind nicht grösser als sie auch sonst zwischen den einzelnen Schulen des orthodoxen Judentums bestehen; polemisiert wird gegen die Hellenisten, oder die Reformpartei, wie sie Ed. Meyer nennt, und „der Mann des Spottes (איש הלצון), der auf Israel Wasser der Lüge träufeln liess", ist kein anderer als Jason; 2. die Gründung der neuen Gemeinde, ihr Auszug aus Jerusalem nach Damaskus und die Abfassung der Schrift (die dann überarbeitet und erweitert worden ist, s. S. 62) fällt kurz vor das Jahr 170/69 v. Chr., in dem Antiochos Epiphanes zum erstenmal entscheidend in Jerusalem eingriff. Unsere Schrift ist älter als das Buch Daniel, daher ist in ihr von der Entweihung des Tempels durch die Heiden noch keine Rede, ebensowenig werden hier Engel mit Namen genannt.

Meyer führt seine Thesen, wie wir das bei ihm gewohnt sind, mit grosser Gelehrsamkeit und vielem Scharfsinn durch, auch die Darstellung ist eine äusserst anziehende und die in ihr eingeflochtene deutsche Uebersetzung der Fragmente ist eine sehr willkommene und erhellt vielfach den Text. Doch sind seine Thesen nicht neu. Dass unsere Schrift keine zadokitische oder sadduzäische ist, dass in ihr nicht gegen die Pharisäer polemisiert wird, und dass die Gemeinde des neuen Bundes höchstens eine Abart der Pharisäer darstellt, das habe ich schon in meiner Besprechung der Publikation Schechters (Jewish Review II, 273 ff., s. ib. 443) kurz angedeutet. Ausführlich hat dies Ginzberg in seiner gehaltvollen Abhandlung „Eine unbekannte jüdische Sekte" (MGWJ 1911, 666 ff.), die sich besonders mit dem gesetzlichen Teil der Schrift beschäftigt, begründet und ist zum Resultat gekommen, dass sowohl in halachischer, als auch in dogmatischer und theologischer Hinsicht unsere Schrift durchaus den pharisäischen Standpunkt vertritt (s. ib. 1913, 303. 403. 673; 1914, 159). Dass aber in unserer Schrift gegen die Hellenisten aus der Zeit Jasons polemisiert wird und dass der Orden sich in Damaskus ca. 174 konstutiert hat, das hat schon Chajes (Rivista Israelitica 7, 205 ff.; 8, 1 ff.) erkannt, nur dass er in ihr auch die Makkabäer angedeutet findet und ebenso viele Parallelen zu Daniel[1]. Allerdings hat die frühe Ansetzung der Schrift auch ihre Schwierigkeiten, besonders in sprachlicher Hinsicht[2], aber erstens haben wir zu wenig hebräische

[1] Eine Ausnahme bildete nur Büchler, der sie ins VII. Jahrh. versetzte, v. JQR, N. S. 3, 429 ff., und die Replik Schechter, ib. 4, 449 ff. Neulich rückte sie Marmorstein (Theol. Tijdschrift 52, 1918, 92 ff.) noch weiter hinunter ins IX. Jahrh. und brachte sie in Verbindung mit dem Karäer Daniel Kumisi, aber auf Grund ganz luftiger Hypothesen. Vgl. auch E. N. Adler, REJ 69 (1919), 129.

[1] Vgl. besonders 8, 4. Auf die Benennung der Engel als Wächter (עירים), die sich auch in Daniel 4, 10. 14. 20 findet, weist Meyer selbst hin (S. 22, Anm. 1). Hinzuzufügen wäre noch ישכיל את הרבים 13, 7 u. Dan. 12, 3 (והמשכילים . . . ומצדיקי הרבים); קדושי עליון 20, 8 und Daniel 7, 18. 27.

[2] S. die Zusammenstellung späterer Ausdrücke bei Schechter, p. XI, und besonders in den Besprechungen Bachers (ZfHB 15, 19), Büchlers (l. c. 467—469) und in

schriftliche Denkmäler aus der Zeit des zweiten Tempels, um ein sicheres Urteil abgeben zu können[1], und zweitens können die späteren Ausdrücke von den Bearbeitern herrühren. Weiter werden den Gegnern Dinge vorgeworfen, die nicht spezifisch hellenistisch sind, so Polygamie, das Beiwohnen einer Frau, die ihren Blutfluss sieht, und das Heiraten einer Nichte, aber was das letzte betrifft, so wird hier vielleicht auf einen bestimmten Fall hingewiesen, nämlich auf die von Josephus (Ant. XII, 4, 6) erzählte skandalöse Heirat des Josef b. Tobias, eines der Häupter der Hellenisten, mit seiner Nichte, welche die Folge einer geplanten Sünde gewesen ist.

Sind die Thesen Meyers richtig — und sie sind sehr ansprechend — so müssen wir ihm noch darin beistimmen, dass die üblichen Ansätze für die Abfassungszeit mancher Pseudepigraphe, wie des Buches der Jubiläen und der Testamente der XII Patriarchen, die in unserer Schrift zitiert, und der ältesten Stücke des Henoch, die hier benutzt werden, beträchtlich zu spät sind und das auch sie aus der vormakkabäischen Zeit stammen (S. 62). Allerdings bleibt die Frage, warum Daniel in den Kanon aufgenommen wurde, nicht aber die genannten Pseudepigraphe, eine offene (denn die Erklärung Meyers auf S. 19 ist keine zutreffende, da das Buch der Jubiläen z. B. sicherlich nicht in der Diaspora entstanden ist; Sirach wurde nicht in den Kanon aufgenommen, weil das späte Zeitalter des Autors im Titel des Buches figurierte).

Im einzelnen habe ich noch zu bemerken: S. 30, Z. 6, hier bricht der Verfasser in der Mitte des Satzes ab und nimmt ihn erst S. 41 auf. Es ist zu übersetzen: auch alle die Leute, die in den neuen Bund im Lande Damaskus eingetreten und dann abgefallen sind . . . sie werden nicht gerechnet werden usw. — S. 35 die Nichte darf nicht geheiratet werden, nicht weil sie die Enkelin der Mutter ist, sondern aus Analogie zur Tante (ומשפט העריות לזכרים הוא כתוב וכהם הנשים s. Schechter, p. XVIII. XXXVII u. die dort zitierte Literatur). — S. 37 המקדש und מזבח sind hier nicht symbolisch zu nehmen, vielmehr handelt es sich um den Beschluss der nach Damaskus ausziehenden, nicht mehr den Tempel in Jerusalem zu betreten und seinen Altar zu erleuchten (s. Chajes, l. c. S. 207, daher glaube ich auch, dass die Vorschriften im Fragment 11, 17—21 sich auf einen Tempel in Damaskus, den die Gemeinde des neuen Bundes errichtet hat, bezieht). — S. 42 die Worte des Fragments 20, 9 sind Ezechiel 14, 3 entnommen und kann daraus auf den Vorwurf des Götzendienstes nicht geschlossen werden (s. auch Ginzberg l. c. 1913, 677), noch weniger kann das rätselhafte und sicher verstümmelte אל נסיך העם 20, 24 durch „gegossene Götter des Volkes" übersetzt werden (so S. 43).

der meinigen (l. c. 275). Hinzuzufügen wäre noch נאמנות 7, 5 u. die Wendung כמו שלא נפל גורלו 20, 4.

[1] Den in der Geniza gefundenen hebr. Text des Jesus Sirach halte ich nicht für das Original, höchstens enthält er hie und da versprengte Reste des Originals.

Schütz, Dr. phil. Roland: **Die Vorgeschichte der johanneischen Formel:** ὁ θεὸς ἀγάπη ἐστίν. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Lizentiatengrades in der Theologie (. . . Kiel.) (41 S.) Göttingen, Druck von Hubert & Co. 1917. Bespr. von Bruno Violet.

Die hübsche Dissertation ist ein Teil der Abhandlung gleichen Namens. Sie will aus der Beobachtung der Sprache mit Schleiermacher die Entwicklung religiösen Denkens an diesem Punkte erkennen. Zu dem Zwecke untersucht R. Schütz zuerst den Begriff *ἀγάπη θεοῦ* im Gedankenkreise des I. Johannesbriefs; er sieht dessen Verfasser als identisch an mit dem des 4. Evangeliums, erkennt aber nicht den Zebedaiden Johannes als Verfasser an, sondern einen Zeitgenossen des Ignatius von Antiochien. Ergebnis: 1. Gottes Wesen ist Liebe. 2. Gott bringt den Menschen Befreiung vom Irdischen und Gottseligkeit in einem neuen Lichtleben: „er ist alles, was er ist, nicht für sich, sondern für uns". Nach einer allgemeinen Orientierung über *ἀγαπᾶν*, im Unterschiede von *φιλεῖν* und *ἐρᾶν* gibt Schütz rückverfolgende sprachliche Beobachtungen, die im Gesamtwerke enthalten sollen: 1. Paulus, 2. das Evangelium und die Evangelien, 3. die rabbinische Theologie, den Pharisäismus, 4. Philo, 5. das AT, 6. das Griechentum, 7. die Weisheitslehren, den Hellenismus, und mit einer kultur- und sprachgeschichtlichen Synthese schliessen sollen. Die Dissertation reicht nur bis zum Pharisäismus. Sie ist recht belehrend, ihr Eindruck wird leider etwas durch die Ueberfülle von Zitaten gestört, durch die der Promovendus seine Gelehrsamkeit erweisen will, was der Promotus später nicht mehr zu tun braucht.

Leipoldt, Prof. D. Dr. Johs.: **Jesus und die Frauen.** Bilder aus der Sittengeschichte der alten Welt. (170 S.) 8°. Leipzig, Quelle & Meyer 1921. M. 16 —. Bespr. von Johannes Behm, Königsberg i. Pr.

Die inhaltreiche sittengeschichtliche Untersuchung, die der Leipziger Neutestamentler hier vorlegt, kann Anspruch auf allgemeines historisches Interesse erheben. Um die Stellung Jesu zur Frau, zu Ehe, Familie, Ehelosigkeit usw. im rechten Lichte zu zeigen, bringt Leipoldt ein ausserordentlich reiches, vielfach bis-

her nicht ausgewertetes Material aus jüdischen und ausserjüdischen Quellen der Jahrhunderte um die Wende unserer Zeitrechnung bei. Der jüdische Hintergrund wird mit besonderer Sorgfalt gezeichnet; von ihm hebt sich in ungesuchter Plastik Jesus ab mit seiner Würdigung der Frau als Persönlichkeit, seinem Dringen auf innerliche Erneuerung der Ehe, seiner trotz eschatologischer Grundstimmung und eigener Ehelosigkeit keineswegs asketisch-weltverneinenden Stellung zu Familie und Ehe. Ausführliche Anmerkungen bieten zahlreiche Quellenbelege und z. T. beachtenswerte Einzelerörterungen. Zu der Literatur in Anm. 785 sei nachgetragen H. Jordan, das Frauenideal des Neuen Testaments und der ältesten Christenheit 1909.

Brüne, Pfarrer em. B.: **Flavius Josephus** und seine Schriften in ihrem Verhältnis zum Judentume, zur griechisch-römischen Welt und zum Christentume mit griechischer Wortkonkordanz zum Neuen Testamente und I. Clemensbriefe nebst Sach- und Namenverzeichnis Anhang: Inhalt nebst Sachregister zu „Josephus, der Geschichtsschreiber". (VII, 308 und XI S.) 8°. Gütersloh, C. Bertelsmann 1913. M. 9—. Bespr. von Johannes Behm, Königsberg i. Pr.

Eine fleissige, übersichtlich geordnete Stoffsammlung, als solche verdienstlich, aber keine Untersuchung über das Verhältnis des Josephus zu Judentum, Hellenismus und Christentum, die zu neuen Erkenntnissen führte. Die Urteile des Verfassers, namentlich über Josephus und das Neue Testament, sind oft anfechtbar und, soweit sie sich auf das Sprachgut beziehen, durch die *Κοινή*-Forschung überholt.

S. Ephraem Syri opera. Textum syriacum, graecum, latinum ad fidem codicum recensuit, prolegomenis, notis, indicibus instruxit Sylvius Joseph **Mercati.** Tomus I fasc. 1: Sermones in Abraham et Isaac, in Basilium Magnum, in Eliam. Cum tabula phototypica. [Monumenta biblica et ecclesiastica I]. (XV, 231 S.) Rom, Pontific. institut. bibl. 1915. M. 10—. Bespr. von Johannes Behm, Königsberg i. Pr.

Eine wissenschaftliche Gesamtausgabe der Werke Ephrems ist seit der unzulänglichen und veralteten Assemanischen Hauptausgabe (1732 ff.) ein oft ausgesprochenes Desiderium. Der als Ephrem-Forscher gut eingeführte Italiener Mercati hat die grosse und schwierige Editionsaufgabe übernommen, und der 1. Band, den er hier als Frucht langjähriger Studien vorlegt, ist ein vielversprechender Anfang. Der Band enthält drei griechische Homilien, den sermo in Abraham et Isaac, das encomium in S. Basilium Magnum und den sermo in Eliam prophetam. Der erstgenannten Homilie sind anhangsweise zwei verwandte pseudepigraphe Homilien angeschlossen (Pseudo-Ephraem in Abraham und Pseudo-Gregori Nyss. sermo in Abraham et Isaac). Dem Text jeder Homilie stellt Mercati jeweils eine ausführliche Einleitung voran, die die Handschriften und die Ausgaben behandelt. Der Text wird in stichischer Schreibung gegeben, darunter ein reichlicher Apparat von Varianten und Verweisen auf Bibel- und Kirchenväterstellen. Dann folgen gehaltvolle Anmerkungen mit sprachlicher und sachlicher Erklärung. Philologische Akribie, gesunde textkritische Methode und eine oft glückliche Emendationsgabe verbinden sich mit einer Beherschung des Stoffes und der Literatur, die Mercati hervorragend befähigt für die übernommene Aufgabe zeigen. Hoffentlich lassen die weiteren Teile des Werkes nicht zu lange auf sich warten. Preis und Ausstattung des Bandes, dem eine vortreffliche phototypische Wiedergabe des Anfanges der Basilius-Homilie aus dem griechischen Athos-Kodex 1120 angefügt ist, erinnern schmerzlich an die gute alte Zeit.

Pilgerreise d. Aetheria (od. Silvia) v. Aquitanien nach Jerusalem u. d. heil. Stätten. (Vom J. 385 n. Chr.). Gefunden in Arezzo v. Gamurrini u. 1884 v. ihm in Rom hrsg. Ins Deutsche übersetzt u. m. Einleitg. u. Anmerkgn. vers. v. Pfr. Dr. **Herm. Richter.** (VIII, 102 S., 2 Karten, 1 Plan u. 8 Ansichten). 8°. Essen, G. D. Baedeker 1919. M. 5—. Angezeigt von Karl Meister, Königsberg i. Pr.

Das Buch gibt eine gute Uebersetzung der nicht nur wegen ihrer volkstümlichen Sprache, sondern auch wegen ihrer Nachrichten über die christlichen Altertümer des heiligen Landes und die Geschichte der Liturgie wichtigen Schrift, erläutert sie durch Anmerkungen und führt in einer Einleitung in die Probleme ein, die Name, Zeit und Heimat der Verfasserin stellen. Dass keine wissenschaftliche Forschung aus erster Hand geboten wird, zeigt dem Kenner bereits der Titel. Denn nachdem die Silviahypothese des ersten Herausgebers Gamurrini erledigt ist, hat die Verfasserin zu Aquitanien keine erkennbaren Beziehungen mehr, seine Datierung (zwischen 380 und 390) und die Argumentation, auf die sie sich stützt, haben auch Baumstark (Oriens Christianus 1911, 32 ff.) und Weigand (Byz. Zeitschr. 20, 1 ff.) nicht aufrecht gehalten, die im Gegensatz zu mir die Schrift nicht ins 6. Jahrhundert, sondern ans Ende des 4. gesetzt haben. Ich gedenke, in absehbarer Zeit die Frage aufs neue zu prüfen.

Dombart, Dr. Th.: **Der Sakralturm.** I. Teil: Zikkurrat. (III, 95 S., 1 Tafel, 43 Textbilder). gr. 8°. München, Beck 1920. M 10—. Bespr. von Walter Wreszinski, Königsberg i. Pr.

Seiner Einzelstudie und den Aufsätzen über die Zikkurrat fügt Dombart im vorliegenden Hefte eine neue, wohl in gewissem Sinn abschliessende Untersuchung an, die das Problem

der Zikkurrat zugleich in einen grösseren Zusammenhang stellt, in den der Sakraltürme überhaupt.

Während er in den früheren Arbeiten bald die eine, bald die andre Seite behandelte, hat er hier alle Quellen zusammengestellt, denen wir irgend etwas zur Rekonstruktion des Bauwerks entschöpfen können, die Ergebnisse der Grabungen, die literarischen Zeugnisse und schliesslich auch die noch vorhandenen Nachkömmlinge jener mächtigeren Vorfahren.

Seine Schlüsse sind, kurz gesagt, folgende: Ursprünglich war die Zikkurrat ein Stufenturm von vielleicht rundem, später rechteckigen bis quadratischen Grundplan mit einem rechtwinklig darauf zugeführten Aufgang, der sich bis zur obersten Plattform fortsetzte. Eine jüngere Abart hat aber statt der von der ersten bis zur letzten Stufe steil aufführenden Treppe eine Wendelrampe in der der Uhrzeigerdrehung entgegengesetzten Richtung aufgewiesen. Schliesslich hat es Zwischenstufen zwischen beiden Gattungen gegeben; eine solche zeigt auch seine Rekonstruktion des Turms zu Babel auf Tafel 1.

Immer hat auf der obersten Plattform der Tempel der Gottheit gestanden.

Dombart benutzt seine Quellen vorsichtig und kritisch, dennoch ist es wohl zuviel gesagt, wenn er meint, dass „wir jetzt eine ganz konkrete Vorstellung von Grundidee und Gestalt der Zikkurat haben". Gerade die Grundidee scheint er mir zu verkennen, und was die Gestalt der Zikkurrat betrifft, so zeigt Koldeweys eben erschienene Rekonstruktion, dass sehr berufene Urteiler auch zu ganz anderen Resultaten kommen können.

Ueber die Idee der Zikkurrat habe ich mich in der Festschrift für Adalbert Bezzenberger geäussert, es genügt hier darauf zu verweisen

---

Mahn, G.: Der Tempel von Boro-Budur. Eine buddhistische Studie. 91 S. 28 Abb. M. 20 —. Leipzig, M. Altmann. 1919, und

Das Evangelium des Buddha. Nach alten Quellen erzählt v. P. Carus. Illustriert v. O. Kopetzky. Autorisierte zweite deutsche Auflage v. K. Seidenstücker. XXVI, 335 S. M. 25 —. Chicago und London. The Open Court. 1919, und

Die Fragen des Milindo. Ein historischer Roman, enthaltend Zwiegespräche zwischen einem Griechenkönige und einem buddhistischen Mönche über die wichtigsten Punkte der buddh. Lehre. Aus dem Pāli zum ersten Male vollständig ins Deutsche übersetzt v. Nyānatiloka. Bd. I. XVI, 340 S. M. 10 —. Leipzig, M. Altmann. Bespr. v. Ferdinand Bork, Königsberg i. Pr.

In dieser irrsinnigen Zeit findet das Glaubensbekenntnis „und erlöse uns von dem Verstande!" (G. Mahn S. 39) viele Anhänger. Dafür spricht die Zunahme buddhistischer Zeitschriften und sonstiger Propagandaschriften, zu denen auch die obigen Werke gehören:

1. G. Mahn bringt auf den ersten 74 Seiten oberflächliche Polemik gegen Theismus und Monismus, um den Buddhismus auf den Schild zu erheben. Bis S. 78 folgt die „Predigt von Benares". Die letzten zehn Seiten des Textes behandeln endlich, natürlich sehr dürftig, den Stupa von Borobudur. Das beste an dem Buche sind die 28 ganzseitigen Abbildungen, die ja recht dankenswert sind, deren Auswahl man aber doch anders gewünscht hätte.

2. Das „Evangelium des Buddha" ist eine mit Raffinement hergestellte Sammlung und Sichtung für moderne Leser zurechtgemachter Buddhageschichten ohne wissenschaftlichen Wert. Daran ändern auch die wissenschaftlichen Beigaben nichts. Die Abbildungen und der Buchschmuck des Fräulein Olga Kopetzky versuchen durch künstlerische Mittel den Buddhismus dem Europäer augenrecht zu machen.

3. Wer das wahre Wesen des Buddhismus kennen lernen will, dem seien die „Fragen des Milindo" (Menandros) von Nyānatiloka empfohlen, da sie ungeschminkt zeigen, was ist. Leider ist bei diesem Werke die Sacherklärung hier und da zu kurz gekommen. Mancher deutsche Leser möchte wohl wissen, welche Bewandnis es mit dem „Himmel der 33", dem Yugandhara - Berge, den 100 Meilen langen Fischen im Weltmeere u. ä. hat. — Es handelt sich um Weltbildfragen, die ich zwar schon von Francis Buchanan und Joinville (Asiatic Researches Bd. VI und VII, London 1801 und 1803) angeschnitten finde, deren Beantwortung aber noch auszustehen scheint. Eine Darstellung des altindischen Weltbildes würde eine dankenswerte Beigabe für den zweiten Band darstellen. Ferner könnte der Verfasser seine ganz missglückten Ausführungen über κοππα (S. 296) zurücknehmen.

Das Śrautasūtra des Āpastamba. Aus dem Sanskrit übersetzt von Prof. Dr. **W. Caland.** 1.—7. Buch. (Quellen der Religionsgeschichte, Gruppe 7: Indische Religionen). (269 S.) Lex. 8°. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. Leipzig, J. C. Hinrichs 1921. M. 40 —; geb. M. 50 —. Bespr. von H. Haas, Leipzig.

Man wundert sich, wenn man sich diese Āpastamba-Uebersetzung etwas genauer besieht, ganz und gar nicht mehr, dass dem Utrechter Indologen der Ruhm aufbehalten bleiben konnte, im Jahre des Heils 1921 noch der erste überhaupt zu sein, der es über sich bringen sollte, an ein Werk der Gattung der Śrautasūtras sich zu machen, und der dann über der hier jedenfalls nichts weniger als erhebenden Arbeit der Sinnerkundung nicht erlahmte, sondern „durchhielt", nicht bis zum Ende zwar einstweilen schon, aber doch bis zu einer Station, an der einmal inne zu halten er sans gêne sich gestatten durfte.

Der Yajurveda, dem diese Opfertechnikliteraturerzeugnisse zugehören, zerfällt in einen älteren, den sog. Schwarzen, und einen jüngeren, den Weissen Yajurveda. Einen Teil des ersteren macht der hier vorläufig in seinen sieben ersten Büchern bearbeitete Text aus. Dass Calands Wahl eben auf ihn gefallen ist — eine reinere Quelle für das Ritual der Taittirīya-Schule hätte etwa das verwandte Baudhāyanasūtra abgegeben, — wird damit erklärt, dass der Verfasser dieses Werkes, nicht selten mit Hintanstellung seines eigenen Brahmana, die Opfervorschriften und die Anwendung derselben fremden Texten entlehnt, so dass man sich gleichzeitig auch mit anderem manche Bekanntschaft vermitteln kann, indem man des vorliegenden Textes sich bemächtigt. Um seines synkretistischen Charakters willen aber, meint Caland, müsse der von ihm aufgegriffene Text wie für den Vedaforscher, so besonders auch für den Religionsforscher interessanter sein als andere seiner Art. Die Uebersetzung erscheint als ein Band der bekannten Göttinger „Quellen der Religionsgeschichte". Der ihn nützen will, wird trotz all der von Caland an die Aufhellung gesetzten Arbeit doch da und dort nur allzusehr noch in tiefem Düster tappen. Caland selbst bekennt, dass er nicht überall klar sieht. Was er geleistet, fasst er, sehr bescheiden, als blosse Vorarbeit zu zusammenfassenden Darstellungen, wie deren drei jetzt bereits vorliegen: die des Voll- und Neumondsopfers von A. Hillebrandt, die des Tieropfers von Schwab und die des Agniṣṭoma von ihm selbst und V. Henry. Die hier übersetzten 7 ersten Bücher beziehen sich auf folgendes: 1. Das Voll- und Neumondsopfer, 2. Modifikationen des Voll- und Neumondsopfers, 3. Der Brahman beim V.- und N.-O., 4. Die Beteiligung des Opferveranstalters, 5. Die Gründung der sakralen Feuer, 6. Die eventuelle erneute Gründung der Feuer, 7. Das Agnihotra, 8. Die dem Feuer darzubringende Verehrung, 9. Das Opfer der ersten Feldfrüchte, 10. Das Tieropfer.

Schmidt, Prof. Rich.: **Das alte und moderne Indien.** (Bücherei der Kultur und Geschichte, Bd. 2) (VI, 279 S.) 8°. Bonn, K. Schröder 1920. M. 8—; geb. M. 10—. Bespr. von H. Haas, Leipzig.

Ein Buch ohne Namen- und Sachregister — das muss man sich gefallen lassen, mag man das Fehlen gleich, so oft man, Auskunft suchend, nach ihm greift, bedauern. (Ist sein Autor, wie Richard Schmidt, Hochschullehrer, so liegt ja freilich die Frage nahe, warum er doch keinen seiner Studenten mit der gewiss auch heute noch von manchem als ehrenvoll erachteten Aufgabe betraut hat, des Professors Arbeit wirklich „fertig" zu machen.) Dass nun aber gar einem Werk, das „in gedrängtester Form über alles Wissenswerte aus dem Riesengebiete Indien unterrichten" soll, einem Buche von immerhin 18 Bogen Umfang, auch noch keine Inhaltsübersicht beigegeben wird, — das braucht man wohl, besonders wenn auch der Kopf der einzelnen Seiten mit lebenden Kolumnentiteln nicht zu Hilfe kommt, so duldsam nicht nachzusehen. Für eine zweite Auflage, die vorliegender Publikation doch wohl heute schon prophezeit werden darf, vertrüge eine leise Korrektur auch der ihr gegebene Titel, der besser doch wohl lauten würde: „Das alte und das moderne Indien". Im übrigen wird das Buch — dies wohl die beste Anerkennung — so bleiben können, wie es ist. Neues will es nicht bringen, nur einem grösseren Publikum die Ergebnisse der Wissenschaft vermitteln und damit Interesse an dem uns dermalen ja nur zu sehr entrückten Wunderlande wecken. Sein Zweck ist also ganz der gleiche wie der nur in noch grösserer Knappheit von Konow im 614. Bändchen der Teubnerschen Sammlung A. N. u. G. verfolgte. Am ausführlichsten (S. 97—224) ist die Geschichte der indischen Literatur behandelt, ein Kapitel, für dessen Bearbeitung Schmidt willkommenste Hilfe sicher, wäre es nicht zu spät für ihn erschienen, Farquhars Outline of the religious literature of India geleistet haben würde. Ein Abriss der politischen Geschichte eröffnet das Buch. Die nächste Seiten 53 – 96 sagen das Wichtigste über Religion. Kunst, Handel und Wandel werden S. 225—265 behandelt. Ein letztes Kapitel S. 265 ff. lässt sich über das Schulwesen und über die Stellung der Frau in Indien aus. Dankbar werden die Benutzer des Buchs für die nicht nur zu Anfang jedes Hauptkapitels, sondern auch zu den einzelnen Unterabschnitten gegebenen Hinweise auf die wichtigste einschlägige Literatur sein. Hier wäre nun freilich besonders für das Kapitel „Kunst" manches schon heute wieder nachzutragen. Die Literaturangaben S. 24 lassen ersehen, dass zu dem Herrn Verf. keine Kunde von dem in der Zeit unserer völligen Abgeschlossenheit von England erschienenen Werk von Vincent A. Smith über Akbar gedrungen ist oder war, das 1919 kurz vor dem Tode seines Verfassers schon in einer zweiten Ausgabe ausging. Dieser Buchtitel wenigstens sei hier nachgetragen.

Oldenberg, H.: Die Weltanschauung der Brāhmana-Texte. VI, 249 S. gr. 8°. M. 10—. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1919. Bespr. von J. Scheftelowitz, Cöln.

Allzufrüh ist leider H. Oldenberg, einer der hervorragendsten Vertreter der Indologie, der sich einer grossen Popularität erfreute, von uns geschieden. Sein letztes grösseres Werk, „die

Weltanschauung der Brāhmana-Texte", das eine geistige Brücke von der „Religion des Veda" zu den „Lehren der Upaniṣaden" bildet, bedeutet zugleich einen Abschluss in seiner Lebensarbeit, die vornehmlich darin bestand, die einzelnen religiösen Entwicklungsstufen vom Veda bis zum „Buddha" klarzulegen.

In den Brāhmanas haben die einfachen Vorstellungen des Ṛgveda den Charakter ausschweifender Mystik angenommen. Die Brāhmana-Texte behandeln vor allem den Sinn und Zweck der Opfer und ihre geheimen Wirkungen. Oldenberg versteht es meisterhaft, uns die wesentlichen Anschauungen der Br. darzulegen, wie die Wesenheiten, unter denen das Geschehen in der Welt sich abspielt, die mystischen Kräfte, die das Geschehen beeinflussen, die Kosmogonie und die Weise des Denkens.

Die zweite Dekade der Rasavāhinī, hrsg. u. übers. von Magdalene u. Wilhelm Geiger. (Stzber. d. Bayer. Akad. Wiss. 1918, 5.) 74 S. M. 1.50. München, G. Franz, 1918. Bespr. v. J. Scheftelowitz, Cöln.

Die Herausgeber bieten einen korrekten Text und eine in jeder Beziehung einwandfreie und mustergültige Uebersetzung von der 2. Dekade der Rasavāhinī, deren Verfasser im 13. Jhrdt. n. Chr., also in der Zeit der Nachblüte der Pāli-Literatur lebte. Durch spannende Erzählungen sucht uns das Werk den Lohn der Ausübung der sittlichen Zucht vor Augen zu führen. Hauptsächlich werden folgende Tugenden gepriesen: Barmherzigkeit, Wohltätigkeit, freundliche Gesinnung gegen seinen Feind. Auch hier kommt der altbuddhistische Grundsatz zur Geltung: Das Nirvāna vermag allein der Bhikkhu zu erreichen, hingegen können alle anderen Wesen vermöge ihrer guten Werke nur die Seligkeit des Himmels erringen, in welchem sie aber nur so lange verweilen, bis der vom vergangenen Leben herrührende Schatz der guten Werke aufgebraucht ist.

Vavahāra- und Nisīha-Sutta, hrsg. v. Walter Schubring. (Abhdlgn. f. d. Kunde d. Morgenlandes XV, 1.) 72 S. M. 6 —. Leipzig, F. A. Brockhaus 1918. Bespr. von J. Scheftelowitz, Cöln.

Diese beiden sorgfältig edierten Texte enthalten eine Zusammenstellung jainistischer Mönchsvorschriften, sie geben einen klaren Einblick in das mönchische Leben der Jaina und sind somit wertvolle Unterlagen zu einer zusammenfassenden Darstellung dieser Sekte, welche der Herausgeber zu schreiben beabsichtigt.

Altertums-Berichte.

Bei den Ausgrabungen in Askalon wurde ein Teil des von Herodes dem Grossen erbauten Palastes blossgelegt. Es wurden Bildwerke des Apollo, der Venus, einer Viktoria und eines Giganten und eine Statue des Königs Herodes gefunden.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Berliner Akad. d. Wiss. Sitzung der philos.-histor. Klasse: de Groot über Frauenregierungen in China, die sich hauptsächlich im 2. Jahrhundert vor, im 7. Jahrhundert nach Chr. und neulich wieder von 1860 an ereignet haben. Es wird nachgewiesen, daß ihre Daseinsmöglichkeit aus dem alten, vom Weltall geschaffenen heiligen Gesetze hervorgeht, daß Witwen berechtigt sind, mit unbeschränkter Gewalt über das Eigentum ihrer Söhne zu verfügen, und somit auch jede verwitwete Mutter eines Kaisers die Oberverwaltung des Reichs, welches des Kaisers persönliches Eigentum ist, führen darf, insonderheit, wenn der Kaiser ein Kind oder nicht regierungsfähig ist.

Mitteilungen.

Die Eg. Expl. Soc. wird unter Peet in Tell el Amarna graben und die Arbeiten in Abydus bis zur Herstellung einer vollständigen Lokalgeschichte fördern.

Personalien.

Prof. Enno Littmann, Ordinarius f. sem. Sprachen in Bonn, hat einen Ruf nach Tübingen als Nachfolger des † Prof Seybold angenommen.

Dr. H. Bauer, Priv.-Doz. in Halle, erhielt einen Lehrauftrag für Assyriologie.

Dr. phil. Anton Baumstark, der Herausgeber des Oriens christianus, in Sasbach bei Achern (Baden) ist zum Honorarprofessor in der philos. Fakultät der Universität Bonn ernannt worden.

Prof. Dr. Ernst Buschor, Ordinarius f. Klass. Archäologie in Freiburg, ist zum Leiter des Deutsch. Archäol. Inst. in Athen ernannt worden.

W. Andrae ist zum Kustos bei den Saatsmuseen ernannt worden.

Zeitschriftenschau.

* = Besprechung; der Besprecher steht in ( ).

Folk-Lore. 1920:
XXXI, 2. H. H. J. Rose, Mother-Right in Ancient Italy. — *J. Frazer, Folk-Lore in the Old Testament (N. Annandale). — *L. R. and E. O. Lorimer, Persian Folk Tales (W. Crooke).
3. A. H. Sayce, Cairene and Upper Egyptian Folk-Lore. — M. A. Murray, Witches and the Number Thirteen. — N. W. Thomas, Thirty-two Folk-Tales of the Edo-Speaking Peoples of Nigeria. — *A. M. Keane, Man, Past and Present (W. Crooke).
4. W. R. Halliday, The Story of Ali Baba and the Forty Thieves. — *J. J. Meyer, Das Weib im altindischen Epos (W. H. D. Rouse). — *E. Clodd, Magic in Names and in other Things (R. R. Marett).

Geographical Journal. 1919:
LIV, 6. K. Mason, Central Kurdistan. — F. F. Hunter, Reminiscences of the Map of Arabia and the Persian Gulf.
LVI, 1. *J. Martin, The Geography of Asia (B. C. W.).
4. J. Tilho, The Exploration of Tibesti, Borkou, and Ennedi in 1912—1917 (Egyptian Sudan). — H. C. Agnew, The Palace of Khosrau II. at Dastagerd. — The Decisions of the Permanent Committee on Geographical Names on the Transliteration of Arabic Characters. —

*E. W. G. Masterman, Hygiene and Disease in Palestine in modern and in Biblical Times (A. B.). — *H. C. Luck and D. J. Jardine, The Handbook of Cyprus (—). 5. J. L. Myres, The Dodecanese. — L. H. J. Athill, Through South-Western Abyssinia to the Nile. — J. Stevenson, The Dinka Country east of the Bahr-el-Gebel. — E. G. Sarsfield Hall, Note on the map of Northern Darfur compiled from Native Information. — E. W. G. M., The Land of Goshen and the Exodus.
6. J. L. Myres, The Dodecanese. — J. B. Philby, Across Arabia: from the Persian Gulf to the Read Sea. — K. Mason, Notes on the canal system and ancient sites of Babylonia in the time of Xenophon. — *A. H. Keane, Man, Past and Present (E. A. Parkyn). — The Libyan Desert. — J. Ball, The African Rift Valleys.
May. A. Merry del Val, The spanish zones in Morocco. — *F. Baddeley, Russia, Mongolia, China. Being some record of the relations between them from the XIIth century to 1676 (Bryce u. W. A. T.). — *Ella Sykes and Percy Sykes, Through deserts and oases of Central Asia (T. H. H.). — *G. Wyman Bury, Pan-Islam (D. G. H.). — Monthly Record: A. Genoese in the Sahara in the fifteenth century (hauptsächlich nach einem Brief des Reisenden Antonio Malfante von der Oase Tuat im Jahre 1447.
June. A. Merry del Val, The spanish zones in Morocco. — D. G Hogarth, War and discovery in Arabia. — ?, Antiquities on the desert wast between Egypt and Palestine. 1921: January. W. S. Walker, An outline of modern exploration in the oasis of Siwa (mit Abbild.).
February. F. M. Bailey, A visit to Bokhara in 1919. — *Capt. Angiéras, Le Sahara occidental (F. R. Cana). — Monthly Record: Commandant Audoin's journey from the Cameroon to Egypt.

Islam. 1920:
X, 1/2. A. Brass, Eine neue Quelle zur Geschichte des Fulreiches Sokoto. — J J. Hess, Die Farbbezeichnungen bei innerarabischen Beduinenstämmen. — J. Ruska, Arabische Texte über das Fingerrechnen. — H. Ritter, Mesopotamische Studien. II. Vierzig arabische Volkslieder. — F. Babinger, Die älteste türkische Urkunde des deutsch-osmanischen Staatsverkehrs. — H. Jensen, Ungarische Urkunden aus der Türkenzeit. — P. Schwarz, Die Steuerleistung Persiens unter der Herrschaft der Araber. — H. Ritter, Zum arabischen Fingerrechnen. — C. F. Seybold, Notiz über den türkischen Kalender der Heilbronner Gymnasialbibliothek. — *J. H. Mordtmann, F. Babinger, Stambuler Buchwesen im 18. Jahrhundert.
X, 3/4. C Clemen, Der ursprüngliche Sinn des haǧǧ — E. Littmann, Arabische Straßenausrufe. — Kleine Mitteilungen: C. H. Becher, Martin Hartmann. — Ders, Joseph von Karabacek. — P. Kahle, Friedrich Schwally. — F. Zsinka, „Grosswardein eine selbständige türkische Provinz". — A. Ritter, Zur Futuweda.

Journal of the Royal Asiatic Society. 1920:
Jan. Th. G. Pinches, Man-istusu, in the temple of Sara. — Ders., Babylonian Ritual and sacrificial Offerings. — J. Kennedy, The Aryan Invasion of northern India: an essay in Ethnology and History. — A. H. Sayce, The Hittite Language of Boghaz Keui. — A. Rowe, An Egypto-Karian bilingual Stele in the Nicholson Museum of the University of Sidney. — S. Poznanski, Moses B. Samuel of Safed, a Jewish Katib in Damascus. — *A. Werner, Introductory Sketch of the Bantu Languages (E Torday). — *L. J. Newman, Parallelism in Amos, *W. Popper, Parallelism in Isaiah, chapters 1—10 (M. Gaster). — *S. A. B. Mercer, A Sumero-Babylonian Signlist (Th. G Pinches). — A. S. Tutton, Note on the History of El-Yemen. — Report of the joint Session of the Royal Asiatic Society, Société Asiatique, American Oriental Society, and Scuola Orientale, Reale Università di Roma, September 3—6, 1919.
April. A. Cowley, A Passage in the Mesha Inscription, and the early Form of the Israelitish divine Name. — J. N. Farquhar, The historical position of Ramananda. — R. D. Banerji, The Kharosthī Alphabet. — V. A. Smith, Invasion of the Panjab by Ardashir Papakan (Babagan), the first Sasanian King of Persia, A. D. 226—41. — Ders., Identification of the „Ka-p'i-li country" by Chinese Authors. — A. J. Wensinck, Bar Hebraeus's spiritual Ancestors. — D. S. Margoliouth, The Book of the Apple. — *C. A. Kincaid, A History of the Maratha People (H. Beveridge). — *I. F. A. Campos, History of the Portuguese in Bengala (M. L. D.). — *N. Ghose, Comparative administrative Law (A. B. Keith). — *S. Cave, Redemption, Hindu and Christian (W. Crooke). — *H. Gollancz, Shekel hakodesh (H. Hirschfeld). — *M. Bloomfield, The Life and Stories of the Jaina Savior Pārçvanātha (R. S.). — *H. E. Palmer, The scientific Study and Teaching of Languages (G. Noel-Armfield). — H. A. Walter, The Ahmadīya movement (J. H. Farquhar).
July. H. L. Rabino, Rulers of Gīlān. — A. H. Sayce, The origin of the Semitic Alphabet. — G. R. Driver, Linguistic affinities of Syrian Arabic. — S. Langdon, Assyrian lexicographical notes (bararitu-Abend. Guannakku-*χανάκης*. Tiamat identisch mit der Milchstrasse?) — E. G. Pilcher. A Samaritan Periapt (ein Amulet mit grichischer und samar. Inschrift). — R. G. Brown, The Bantu languages (Anmerk. zu einer Kritik über Al. Werner's Introductory sketch of the Bantu languages). — *J. Lesquier, L'armée romaine d'Egypte (N. H. Baynes). — *R. C. Temple, The travels of Peter Mundy in Europe and Asia, 1608—1667. vol. III (H. B. M.). — *D. Lorimer and E. O. Lorimer, Persian tales (E. H.). — *E. Laoust, Mots et choses berbères (T. H. W.). — *Ch. Lyall, The poems of 'Amr son of Qamī'ah (R. A. N.). — *A. Siddiqi, Studien über die persischen Fremdwörter im klassischen Arabisch (R. A. N.).

October. L. Finot, Hiuan-tsang and the far East. — G. A. Grierson, On the representation of tones in oriental languages. — A. Mingana, A semiofficial defence of Islam. — S. Langdon, The Sumerian law code compared with the code of Hammurabi. — W. H. Moreland, The Shahbandar in the eastern Seas. — W. Ivanow, A notice on the library attached to the shrine of Imam Riza at Meshed. — M. Sidersky, Tablet of prayers for a king (?) (K. 2279). — H. Hirschfeld, An Ethiopic-Falasi glossary, edited and translated. — Th. G. Pinches, The creation-legend and the Sabbath in Babylonia and Amurru. — G. A. Grierson, The home of Rāmānanda. — D. Yellin, Abracadabra. — *R. Toril, Études archéologiques: Les Aïnous des Iles Kouriles (J. Troup). — *G. Contenau, Trente tablettes Cappadociennes (A. H. Sayce). — *L. Forrer, Die acht Sprachen der Boghazköi-Inschriften (A. H. Sayce). — *Mahāmahōpādhyāya Mukunda Rāma Sāstrī (L. D. B). — *C. G. Chenevisc Trench, Grammar of Gondi (S. Konow). — *E. M Grice, Chronology of the Larsa dynasty (Th. G. Pinches). — *J. D. Anderson, A manual of the Bengali language (G. A. Grierson). — *G. R. Kaye, A guide to the old observatories at Delhi, Jaipur, Ujjain, Benares (Maunder). — *R. C. Rawley, Economics of the silk industry (H. B. Morse). — *Magnicol, Psalms of Marāṭhā Saints (Mackichan). — *J. N. Farquhar, An outline of the religions literature of India (A. B. Keith). — *G. T. Rivoira and Rushforth, Moslem architecture; its origin and development. — *P. D. Gune, An introduction to comparative philology (A. A. Macdonell). *S. Langdon, Sumerian liturgies and psalms (A. H. Sayce). — *Vṛndāvancandra Bhaṭṭācāryya. M. A. Sacrita Sārnārther Itihās (J. D. Anderson). — *Dara Bharata, Collection of headfigures out of Wayang Poerwa (Blagden). — *B. Laufer, Siro-Iranica: Chinese contributions to the history of Civilization in ancient Iran (L. C. Hopkins). — *S. A. B. Mercer, Ethiopic grammar (H. Hirschfeld). — *E. G.

Browne, A history of Persian literature under Tartar dominion 1265—1502 (R. A. Nicholson). — *G. A. Grierson and Barnett, Lalla-Vakyani, or the sayings of Lal Děd (T. G. Balley).

Journal Asiatique. 1919:

Nov.-Déc. A. Bel, Inscriptions arabes de Fès (Schluss: Index). — M. Vernes, La prière d'Ézéchias (2 Kön. 19,14). — *S. R. Dalgado, Glossário Luso-Asiatico, vol. I (J. Bloch). — E. Cerulli, Canti popolari amarici; Testi somali (M Cohen). — *H. de Castries, Les sources inédites de l'histoire du Maroc I: Dynastie Saadienne (Cl. Huart).

1920: Janvier-Mars. L. de Saussure, Le cycle des douze animaux et le symbolisme cosmologique des Chinois. — R. Basset, Rapport sur l'activité scientifique de la France en Algérie et dans l'Afrique du Nord depuis 1830. — M. Vernes, Une curiosité exégétique: la culte de priape en Israël d'apres la Vulgata (I Kön. XV,13 u. II Chron. XV,16. — *Chambre de Commerce de Marseille, Congrès français de la Syrie. Séances et travaux. Fasc. III, IV (Cl. Huart).

Avril/Juin. P. Pelliot, À propos des Comans. — A. Meillet, Sur le texte de l'Avesta. — K. J. Basmadjian, Sur le personnage de Jacob Shamier ou Hakob Chamiriantz. — D. Sidersky, Note sur la Chronologie caraïte.

Juillet/Sept. G. Ferrand, Les poids, mesures et monnaies des mers du Sud an XVI^e et XVII^e siècles. — Mélanges: L. de Saussure, Le voyaga du roi Mon an Turkestan oriental. — *F. S. Couvreur, Géographie ancienne et moderne de la Chine (Masson-Oursel). — *J. J. M. de Groot, Universismus, die Grundlage der Religion und Ethik, des Staatswesens und der Wissenschaften Chinas (u.) Ch.-B. Maybon, La relation sur le Tonkin et la Cochinchine de M. de la Bissachère, missonnaire français 1807 (u.) F. Kuhn, Das Dschong Lun des Tsui Schi (Pelliot). — Bericht über die 2. Sitzung der Fédération des Sociétés Orientales in Paris am 6.—8. Juli 1920.

Journal of the Soc. of Oriental Research:

III 2. Mercer, The anaphora of Our Lady Mary; Maynard, A neo-babylonian grammatical School-Text; Mercer, Was Ikhnaton a Monotheist?; Langdon, Contribution to Assyrian Lexicography; *Langdon-Virolleaud, Le poème sumérien du Paradis, du Deluge et de la chute de l'homme; *Isya Joseph, Devil worship (über die Yeziden, ihre beiden Bücher Kitâb el Jilwah und Mazḥaf Reš); *Clarence E. Keiser, Letters and contracts from Erech written in the Neobabylonian period; *Albert T. Clay, The Empire of the Amorites; *F. Thureau-Dangin, La chronologie des Dynasties de Sumer et d'Accad; *Raymond P. Dougherty, Goucher College Babylonian collection; *David Paton, The annals of Thutmosis III.

IV, 1. S. A. B. Mercer, Assyrian Morals. — J. A. Maynard, A Second Bibliographical Survey of Assyriology (1918—1919). — S. A. B. Mercer, The „Eye of Horus" in the Pyramid Texts. — St. Langdon, Contribution to Assyrian Lexicography. — S. A. B. Mercer, The Anaphora of St. John Chrysostom (Ethiopic Liturgy). — Reviews.

Jude. 1920:

März. E. M. Lipschütz, Die Methodik des Cheders. — H. Kohn, Zur Araberfrage (in Palästina). — *Th. Reik, Probleme der Religionspsychologie (aus dem jüdischen Ritual, bespr. v. M. Wiener).

April. Th. Herzl's Verhandlungen mit dem türkischen Sultan. Dokumente aus der Geschichte des politischen Zionismus. — Forschung und Erkenntnis: Rassenkunde (Literarische Uebersicht über Anthropologie und Rassenkunde der Juden).

7. J. H. Castel, Die Araber in Palästina. — *H. Schmidt und P. Kahle, Volkserzählungen aus Palästina (V. Rosenbaum).

V, 8/9. H. Kohn, Zur Araberfrage in Palästina. — J. Obermann, Religionswissenschaft.

Klio. 1920:

XVI, 3/4. E. Kornemann, Die letzten Ziele der Politik Alexanders des Grossen. — F. K. Ginzel, Die Wassermessungen der Babylonier und das Sexagesimalsystem. — C. F. Lehmann-Haupt, Berossos' Chronologie und die keilinschriftlichen Neufunde (XI. Zur achten und neunten Dynastie der babylonischen Königsliste. XII. Allgemeines über Berossos' Königsreihen und deren Quellen. XIII. Zur dritten und vierten Dynastie der Königsliste. Mit Beiträgen von Walter Del Negro). — E. Kalinka, Der Ursprung der Buchstabenschrift. — V. Ehrenberg, Zu Herodot (I. Zu Herodots Angaben über die Gestalt Aegyptens. II. Die Quelle der skythischen Stammsage in IV, 8—10). — F. Schachermeyr, Das Ende des makedonischen Königshauses. — C. F. Lehmann-Haupt, Gesichertes und Strittiges (7. Zum Tode Sargons von Assyrien).

17, 1/2. E. Kjellberg, C. Julius Eurykles. — Mitteilungen u. Nachrichten: E. Täubler, Relatio ad principem (an dem Beispiel der Anklage gegen Antipater, Sohn des Königs Herodes). — F. Bleckmann, Die erste syrische Statthalterschaft des P. Sulpicius Quirinus. — C. F. Lehmann-Haupt, Zur Lage von Magan. — Ders., Zur Chronologie der Kimmereinfälle. — V. Gardthausen, Die Mauern von Karthago.

Literarisches Zentralblatt. 1920:

21. *G. Thomsen, Das Alte Testament. Seine Entstehung und Geschichte (J. Herrmann).

22. *M. Horten, Die religiöse Gedankenwelt des Volkes im heutigen Islam (Brockelmann). — *H. Kreller, Erbrechtliche Untersuchungen auf Grund der graeco-ägyptischen Papyrusurkunden (Eg. Weiss) — *F. M. Kircheisen, Napoleon im Lande der Pyramiden (F. Schnabel). — *H. Consten, Weideplätze der Mongolen im Reiche der Chalda I (Ed. Erkes).

24. *V. Schmidt, Levende og døde i det gamle Aegypten (G. Roeder).

33. *H. Bauer, Zur Entzifferung der neuentdeckten Sinaischrift (Brockelmann).

34. *G. Stettinger, Geschichtlichkeit der johanneischen Abschiedsreden (E. Herr). — *S. Bernfeld, Die Lehren des Judentums nach den Quellen (S. Krauss). — *J. Schnetz, Untersuchungen zum Geographen von Ravenna. — *K. Miller, Die Peutingersche Tafel oder Weltkarte des Castorius, und Die Erdmessung im Altertum und ihr Schicksal (H. Philipp). — *W. Penck, Grundzüge der Geologie des Bosporus (R. Hundt). — *R. Eisler, Die kenitischen Weihinschriften der Hyksoszeit im Bergbaugebiet der Sinaihalbinsel (G. Roeder). — *F. v. Luschan, Die Altertümer von Benin (D. Westermann).

35. *K. Atangana und P. Messi, Jaunde-Texte (H. Stumme).

36. *P. Karge, Rephaim (J. Hermann).

38. *G. Weber, Allgemeine Weltgeschichte. 3. Aufl. (-nde). — *J. Ruska, Griechische Planetendarstellungen in arabischen Steinbüchern (Brockelmann). — *L. Weniger, Altgriechischer Baumkultus (H. Zwicker).

39. *Th. Dombart, Der Sakralturm. I. Teil: Zikkurrat (F. H. Weissbach). — *J. Elbogen, Geschichte der Juden seit dem Untergang des jüdischen Staates (—).

46. *J. Geffcken, Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums (W. Capelle). — *Paulys Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft X, 2 (—). — *V. Schmidt, Billeder malede paa aegyptiske Sarkofager (G. Roeder).

47. *J. Geffcken (Schluss). — *F. J. Dölger, Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze (J. Gotthardt). — *L. Pareti, Storia di Sparta arcaica (E. von Stern).

48. *E. Leumann, Buddhistische Literatur (M. J. W.). — *O. Kern, Orpheus (R.).

49. *N. Müller, Die Inschriften der jüdischen Katakombe am Monteverde zu Rom (v. D.).

50. *A. Wagner, Die Erklärung des 118. Psalmes durch

Origenes (Ed. König). — *A. Bertholet, Kulturgeschichte Israels (J. Herrmann). *E. G. Browne, A History of Persian Literature (Brockelmann). — *H. Preller, Das Altertum (-nde). — *N. A. Bees, Kunstgeschichtliche Untersuchungen über die Eulalios-Frage und den Mosaikschmuck der Apostelkirche (J. Kurth).

51/52. *K. Bauer, Antiochien in der ältesten Kirchengeschichte (v. D.). — *P. M. Meyer, Juristische Papyri (Eg. Weiss). — *O. Rank, Psychoanalytische Beiträge zur Mythenforschung (K. Gerster). — *H. Achelis, Der Entwicklungsgang der altchristlichen Kunst (E. Becker).

Mondo Oriental:

Bd. 13 (1919/20), 1—2: 1—54 J. Charpentier, Zur alt- und mittelindischen Wortkunde (ai. *vyāghrá-* Tiger, *nā̆ra-* Wasser, *stip- step-* fliessen schmelzen gerinnen, mi *sudh- suḍh-* schlagen stossen, ai. *aṅg-* gehen, *iṅg-* sich bewegen, *śvañc- śvac-*, *líbujā* Liane, mi. *paṃga-* Pfeife, *bondi-* Körper, ai. *sarágh-* Biene, *dūrśá-* Gewebe Gewand, *átharvan-* Priester, *sūnā* Schlachtbank, *ślīpada-* Elefantiasis). — 55—121 K. B. Wiklund, Stufenwechselstudien VIII (Dehnstufe im Lappischen und den verwandten Sprachen bei Konsonantenverbindungen mit Nasal an zweiter Stelle), IX (Chronologie des Stufenwechsels der Konsonanten in den uralischen Sprachen). — 126—28 C. F. Seybold, Bemerkungen zu Mas'ūdī *tarbīh* 68, 15 und 332, 2. — 129—30 G. Langenfelt, (englisch) *hullabaloo-* (schwedisch) *kalabalik* (beide aus türkisch *ǧalebelik* bzw. *qalabalyq*). — 131 *A. Christensen, recherches sur l'hist. légendaire des Iraniens I 1918. 132—33 *Ders., contes persanes en langue populaire 1918. 133—34 *S. A. B. Mercer, a Sumero-Babylonian Sign List etc. 1918. 134—35 *J. Augapfel, Bab. Rechtsurkunden aus d. Regierungszeit Artaxerxes I. und Darius II. 1917; 136—37 *W. Gottschalk das Gelübde nach älterer arab. Auffassung 1919; 137—38 *R. Brünnows arab. Chrestom. aus Prosaschriftstellern in 2. Aufl. völlig neu bearb. u. hsg. v. A. Fischer 1911—13 (sämtlich A. Zetterstéen); 138—43 *A. Socins arab. Gramm., 8. Aufl. v. C. Brockelmann 1918 (A. Moberg); 143—44 *A. Wiener, Die *faraǧ-ba'd-aš-šidda*-Literatur von Madā'inī bis Tanūḫī 1913 (H. S. Nyberg). G. B.

Museum. 1920:

Mai. *F. M. Th. Böhl, Bijbelsch-kerkelijk Woordenboek. I. Het Oude Testament (Th. W. Juynboll).

XXVII, 10. *E. Seckel und W. Schubart, Der Gnomon des idios logos (J. C. Naber).

11/12. *E. Diehl, Supplementum Lyricum (K. Kuiper). — *E. Rooth, Eine westfälische Psalmenübersetzung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (G. G. Kloeke). — *Ch. Diehl, Byzance, und Histoire de l'Empire byzantin (D. C. Hesseling). — *J. L. Palache, Het Heiligdom in de voorstelling der Semietische volken (M. Th. Houtsma). — *K. L. Schmidt, Der Rahmen der Geschichte Jesu (H. Windisch). Oktober. *M. Lichtenstein, das Wort נפש in der Bibel (H. Oort). — *O. Kern, Orpheus, eine religionsgeschichtl. Untersuchung mit einem Beitrag von J. Strzygowski (J. Vürtheim). — *H. v. Kiesling, Damaskus. Altes und Neues aus Syrien (A. J. Wensinck).

Neue Orient. 1920:

VII 2. W. Lehmann, Ein türkiches Schattenspiel. („Karagör als Photograph"). — O. G. v. Wesendonk, Die Religion der Drusen. — Sebastian Beck, Von grossherrlichen Staatsschreiben. — Georg Leszczyński, Die Fragen des Buzurdsch-Mihr. — *Ella Sykes u. Sir Percy [Molesworth] Sykes, Through deserts and oases of Central Asia (F. B.). — *Emil Forrer, Die acht Sprachen der Boghazköi-Inschriften; *Georg L. Leszczyński, Siyawush, eine alte Sage aus dem Königsbuch des Firdusi (O. G. v. W.). — *A. Fischer und A. Muhieddin, Anthologie aus der neuzeitlichen Literatur I (Neuosmanisch) (O. R.).

3. M. Grühl, Deutsche Forschung in Aegypten. — F. Babinger, „Tatarennachricht", Die Geschichte eines Ausdrucks. — G. O. v. Wesendonck, Die Religion der Drusen. — H. von Glasenapp, Neubuddhistische Literatur. — *W. Litten, Persien (S. Beck). — *Rabindranath, Tagore, The Home and the World (H. v. G.). — *Ostasiatische Rundschau 1919 (W. Str.).

4. M. Gaster, Brief zum Artikel „Orientalistenzusammenkunft der Alliierten" in Nr. 3, Bd. VII. — W. R., Erwiderung. — G. L. Leszczyński, Die Dichter des jüngsten Persien. — F. Klebe, Kleidervorschriften für nichtmuslimische Untertanen des türkischen Reiches im 16. Jahrhundert. — H. von Glasenapp, Dâdû und die Dâdûpanthîs. — A. Grühl, Deutsche Forschung in Aegypten (Schluss). — *W. Rechlin, Syriens Stellung in der Weltwirtschaft (S. W.). — *Th. Kluge, Georgisch-deutsches Wörterbuch (E. Krebs).

5/6. C. Mehl, Die Sprachen Britisch-Indiens und das indische Sprachproblem. — St. Wangert, Die Zeitungen der orientalischen und kaukasischen Kriegsgefangenen in Deutschland. — Das Studium des Arabischen in Spanien. — M. Meyerhof, Deutsche Forschung in Aegypten. — Auszug aus dem Protokoll der neunten ordentlichen Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Islamkunde. — R. M., Die Orientalische Abteilung der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin. — *E. Dietz, Alt-Konstantinopel (O. R.).

VIII, 1/2. F. Sarre, Das Ewkaf-Museum in Konstantinopel. — W. Litten, Die persische Presse. — *H. v. Maltzahn, Meine Wallfahrt nach Mekka (W. L.). — *F. Rosen, Mesnevi oder Doppelverse des Scheich Mevlana Dschetal eddin Rumi, aus dem Persischen übertragen; *R. Schmidt, Das indische Papageienbuch, übersetzt (O. R.). — *A. Ungnad, Briefe König Hammurapis (H. H. Figulla). — *Archiv für Wirtschaftsforschung im Orient IV, 1/2 (A. St.).

Notizie degli Scavi. 1919:

Fasc. 1, 2, 3. G. Q. Giglioli, Statue fittili di età arcaica (aus Vejo, Etrurien). — B. Pace, Bolli fittili dell' antico Lilibeo e necropoli di tipo punico.

4—6. A. Minto, Scoperta di un sepolcreto etrusco sul „Poggio delle Lepri". — A. Taramelli, Tavoletta votiva con bassorilievi ed iscrizione egiziana, rinvenuto nell' area dell' antica Tharros. — Ders., Aretta mamorea con bassorilievi di divinità e con inscrizione punica scoperta nell' area dell' antica Sulcis.

Oriens christianus. 1920:

IX. H. Lietzmann, Sahidische Bruchstücke der Gregorios- und Kyrillosliturgie. — S. Mohler, Eine bisher verlorene Schrift von Georgios Amirutzes über das Konzil von Florenz. — A. Baumstark, Ein frühchristliches Theotokion in mehrsprachiger Ueberlieferung und verwandte Texte des ambrosianischen Ritus. — F. Haase, Die Chronik des Josua Stylites. — E. Wellesz, Studien zur äthiopischen Kirchenmusik. — A. Rücker, Ueber einige nestorianische Liederhandschriften, vornehmlich der griechischen Patriarchatsbibliothek in Jerusalem. — A. Baumstark, Wandmalereien und Tafelbilder im Kloster Mâr Sâbâ; Höhlengräber am Euphrat; Eine syrische Uebersetzung des Makariosbriefes „ad filios Dei"; Ein liturgiegeschichtliches Unternehmen deutscher Benediktinerabteien. — *G. Roeder, Urkunden zur Religion des alten Aegypten; *J. Elbogen, Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung; *Th. Scherman, Die allgemeine Kirchenordnung, frühchristliche Liturgien und kirchliche Ueberlieferung (A. Baumstark). — *H. Jordan, Armenische Irenäusfragmente mit deutscher Uebersetzung (A. Merk). — *O. Wolff, Altchristliche und byzantinische Kunst; *K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker (A. Baumstark). — A. Baumstark, Literaturbericht.

Ostasiatische Zeitschrift. 1919/20:

8. Jg. 1/4. (Festschr. f. F. Hirth): 1—6 Verzeichn. d. Schriften F. Hirth's. — 7—21 F. Babinger, I. J. Schmidt, 1779—1847. Ein Beitr. z. Gesch. d. Tibetforschung. — 22—35 W. Bang, Aus d. Leben d. Türksprachen. Zu

den Wörtern auf *-čïllïq* (werden, soweit nicht als Ableitung von nomina agentis auf *-čï* auffassbar, erklärt durch Annahme einer Schwächung *-čï* <*-ča*; Anhang über *tülki* Fuchs <*tükli*, und über neupersisch *dārū* im Osttürkischen). — 36—41 Eine Dichtung Po Kiü-i's. Uebers. v. A. Bernhardi („Die Vereinigung der 9 Alten in Loyang"). — 42—49 C. Bezold, Sze-ma Ts'ien u. d. bab. Astrologie (Uebereinstimmungen zwischen dem Schiki und der babylonischen Astrologie in bezug auf Themata, Objekte und Struktur der Vorhersagen u. a., anknüpfend an Jastrows Nachweis von Uebereinstimmungen der Keilinschriften mit dem Schi-king auf religiösem Gebiet). — 50—73 C. Brockelmann, Altturkestanische Volksweisheit (Transkription und Uebersetzung der Sprichwörter in al-Kāšgarī's *dīwān luġāt at-turk*, mit Nachweis von Parallelen). — 74—84 S. Feist, Der gegenwärtige Stand d. Tocharerproblems („Tocharer" Mischvolk aus den eigentlichen, wohl finnisch-ugrischen Tocharern und den Ārśi Jüe-tši, einer indogermanischen Oberschicht, deren Sprache die Herrschaft erlangt hat: Zurechnung dieser Sprache zu dem europäischen Zweig der indogermanischen Sprachen wird abgewiesen). — 84—102 O. Fischer, 18 Stilarten d. chinesischen Figurenmalerei. — 103—16 A. Forke, Der Festungskrieg im alten China. — 117—36 O. Franke, Das alte Ta-hia d. Chinesen. Ein Beitr. zur Tocharer-Frage. (*Ta-hia* mangelhafte ältere Umschreibung des erst seit dem 4. oder 5. Jahrhundert *T'u-hu-lo* umschriebenen Namens *Tocharer*; Auswertung der Angaben der chinesischen Quellen über Ta-hia für die Geschichte der Tocharer vor der Zeit der Ts'in-Dynastie — 3. Jahrhundert v. Chr. — als Vermittler der Beziehungen Chinas zum Westen). — 137—41 J. J. M. de Groot, Chinesischer Purismus bez. einiger Fremdnamen (missverständliche Ersetzung nichtklassischer Zeichen in alten Transkriptionen fremder Namen durch klassische, exemplifiziert besonders an dem Namen Kutscha). — 142—70 H. Hackman, Die Mönchsregeln d. Klostertaoismus. — 171—84 E. Hänisch, Beitr. z. altmandschurischen Geschlechterkunde. — 185—98 A. A. Hermann, Die ältesten chinesischen Karten v. Zentral- und Westasien (mit Rekonstruktionsversuch zweier Karten um 440 und 605 nach Chr.). — 199—219 H. Hülle, Die Erschliessung d. chinesischen Bücherschätze d. deutschen Bibliotheken (Uebersicht über das Wertvolle in der chinesischen Literatur; bibliothektechnische Vorschläge; Transkriptionsfrage). — 220—37 S. Konow, Beitr. z. Kenntn. d. Indoskythen (Anerkennung der Bezeichnung „tocharisch" für die nicht-arische indogermanische Sprache der Turfanfunde und der Gleichsetzung Jüe-tši = Ārśi, daneben aber Festhalten an der Identität der Jüe-tši mit den Kuišan = Kuṣana, den Verwandten und Erben der Indoskythen = Śaka und an deren iranischer Nationalität als Träger der Khotansprache = „Nordarisch", und damit an der Verschiedenheit von Jüe-tši und Tocharern). — 238—67 F. E. A. Krause, Das Mongolenreich nach d. Darstellung d. Armeniers Haithon (kleinarmenischer Prinz, als Prämonstratenser nach Frankreich, wo er 1307 französisch seine nur in lateinischer Uebersetzung erhaltene „Haithoni Armenii historia orientalis: quae eadem et de Tartaris inscribitur" verfasste; geographische Einleitung und Geschichte, letztere z. T auf Grund von Augenzeugenschaft). — 268—74 E. Krebs, Die politische Karikatur in China (mit Abb.). — 275—83 O. Kümmel, Sesshū (japanischer Künstler) in China (1467 oder 68). — 284—8 A. v. Le Coq, Ein chinesisch-türkischer Erlass aus d. Doppelflecken Qara-Chōdscha = Āstāna bei Turfan (von 1905; mit Faksimile). — 289—99 J. Marquart, Skizzen z. geschichtl. Völkerk. v. Mittelasien u. Sibirien (die 10 Pfeile-Abteilungen der Westtürken in einem Bericht über eine Gesandtschaft Hišām's an die Türken; die Iki Imāk = Kīmāk und die Verwandschaft der Qypcaq mit ihnen, nach einem Bericht bei Jāqūt; westsibirische Stämme bei Muhammad-i Aufi). — 300—9 H. Müller, Der Dēvarāja des Wei-ch'ih I-sêng (einziges erhaltenes Bild des turkestanisch-chinesischen Malers des 7. Jahrhunderts n. Chr.; mit Abb.). — 310—24 F. W. K. Müller, Uigurische Glossen (Stammesnamen, Titulatur der Chane, Titel *irkin*, *sitir* = $^1/_{16}$ Pfund, *yastuq* als Münzeinheit, *nišan* = Chiffre und *tamga* = Stempel u. a.). — 325—30 O. Nachod, Eine wenig bekannte Schilderung eines der ersten Europäer in Japan (1544) (Bericht des Escalante über den Zug des Ruy López oder Gomez de Villalobos nach den Philippinen). — 331—6 G. Reismüller, Zur Geschichte d. chinesischen Büchersammlung d. Bayer. Staatsbibl. — 337—44 F. Sarre, Wechselbeziehungen zw. ostasiatischer u. vorderasiatischer Keramik (Einfuhr chinesischen Porzellans in Persien und Nachahmungen in persischer Fayence; mit Abb.). — 345—53 L. Scherman, Musizierende Genien in der relig. Kunst d. birmanischen Buddhismus (mit Abb.). — 354—61 E. Schmitt, Ein Beitr. z. historischen Entwickl. d. Universismus auf grund ältester überlieferter Heiratssitten (Reste aus voruniversistischer Zeit). — 362—9 E. Sieg, Das Märchen von d. Mechaniker u. d. Maler in tocharischer Fassung (Transkription und Uebersetzung der in einfacherer Form auch tibetisch und chinesisch bekannten Erzählung). — 370—87 M. W. de Visser, Die Pfauenkönigin (buddhistische Gottheit) in China u. Japan (mit Abb.). — 388—94 E. Zimmermann, F. Hirths Verdienste um d. Erforsch. d. Geschichte d. chinssischen Porzellans (m. Abb.). — 395—402 Register.

G. B.

Quart. Stat. of the Palestine Expl. Fund. 1919: Jan. F. W. Stephen, Notes on Jerusalem Water Supply. — E. W. G. Masterman, Hygiene and Disease in Modern and in Biblical Times (concl.). — J. Offord, Archaeological Notes on Jewish Antiquities; The Mountain Throne of Jahveh; The Gypsies of Palestine. — W. Flinders Petrie, Palestinian Scarabs. — J. Offord, New Tablets from Amarna.

April. P. N. Waggett, Bethlehem. — E. W. G. Masterman, A Visit to the ruined Castles of the Teutonic Knights. — H. H. Brindley, A Grafitto of a Ship at Beit Jibrin. — Reconstruction in Jerusalem. — J. Offord, A Nabataean Inscription concerning Philip, Tetrarch of Auranitis; Archaeological Notes on Jewish Antiquities.

July. H. Vincent, English Improvements at Jerusalem — E. W. G. Masterman, A Jewish Feast. — Ph. J. Baldensperger, The immovable East. — J. Offord, On-Anu, Heliopolis, in a Semitic Inscription, and the Gilgals and Massebahs of Palestine, Archaeological Notes on Jewish Antiquities.

Revue Critique. 1920:

5. *J. E. Sendys, Latin epigraphy (S. Chabert). — *H. E. de Jong, Das antike Mysterienwesen (S. Chabert).
6. *J. Clark Hoppin, A Handbook of Attic redfigured vases (S. Reinach). — *L. Maccas, L'Hellénisme de l'Asie-Mineure (S. Reinach).
7. *G. P. Martin, Méthode déductive d'arabe nordafricain (M. G. D.).
9. *H. de la Martinière, Souvenirs du Maroc (S. Reinach).
10. *J. D. Beazley, The Lewes House collection of ancient gems; *American Journal of Archaeology, Vol. XXIII. 4 (A. de Ridder). — *Les Psaumes. Traduction nouvelle (A. L.).

Berichtigung.

Der Verlag M. Nijhoff-Haag legt Wert darauf, festzustellen, dass die in Nr. 5/6 Sp. 126 angezeigten Bde. IX u. X der „Beschreibung d. ägypt. Sammlung" .... Leiden je 24 Holl. Gulden kosten.

Zur Besprechung eingelaufen.

With, Karl: Buddhistische Plastik in Japan bis in den Beginn des 18. Jahrh. n. Chr. 2. Aufl. (95 S. u. 230 Taf. nach 270 eig. Aufnahmen d. Herausgeb.). Lex. 8°. Wien, Schroll & Co. 1920. M. 220 —.

Grant, Elihu: Deborah's oracle. (S.-Dr. aus: The American Journal of Semitic Languages and Literatures, 34. Bd., H. 4.) (S. 295—301) gr. 8°. Philadelphia 1920.

Grant, Elihu: Babylonian Business Documents of the Classical Period. (32 S.) Lex. 8°. Philadelphia 1919.

Bulletin of Goucher College, Babylonian Collection (8 S. u. 1 Taf.). gr. 8°. Baltimore 1908.

Legrain, Georges: Louqsor sans les Pharaons. Légendes et Chansons populaires de la Haute Egypte recueillies. (224 S. m. 100 Abb.) 8°. Brüssel, Vromant & Co. 1914.

Lagier, Camille: L'Égypte monumentale et pittoresque, Notes de Voyage. Préface de Jean Capart. (240 S. u. 48 Taf.) 8°. Brüssel, Vromant & Co. 1914.

Laotse Tao Teh King, vom Geist u. seiner Tugend. Uebertragg. v. H. Federmann. 2. Aufl. (XI, 101 S.) kl. 8°. München, C. H. Beck 1921. M. 14 —.

Furlani, Giuseppe: Una lettera di Giovanni Filopono all' imperatore Giustiniano tradotta dal siriaco e commentata. (Sonderdruck.) (S. 1247—1265) gr. 8°. Venezia, C. Ferrari 1921.

Furlani, Giuseppe: Gli Impedimenta Matrimoni. Secondo il patriarca Nestoriano Timoteo I. (14 S.) gr. 8°. Rom, Tip. della R. Accad. Nazionale dei Lincei 1920.

Abessinien. (Auskunfthefte für deutsche Auswanderer No. 8.) (16 S.) 8°. Berlin, Zentralverlag 1920. M. 3 —.

Döhring, Karl: Buddhistische Tempelanlagen in Siam. (Der indische Kulturkreis in Einzeldarstellungen, I. Abt.) Dissertation, ein Teil des Gesamtwerkes „Siamesische Tempelanlagen". (66 S. m. viel. Abb. u. 23 Taf.) Lex. 8°. Berlin, Vereinigg. wiss. Verleger 1920.

Paulus und die Urgemeinde. Zwei Abhandlgn. I: Apostelkonzil u. Aposteldekret v. Prof. D. L. Brun. II: Die Apologie des Paulus Gal. I von Doz. Ant. Fridrichsen. (76 S.) gr. 8°. Giessen, A. Töpelmann 1921. M. 3.30.

Mowinckel, Doz. D. Sigmund: Der Knecht Jahwäs. (69 S.) gr. 8°. Giessen, A. Töpelmann 1921. M. 3 —.

Zeitschrift für Buddhismus, hrsg. v. Oscar Schloss. I. Jahrg. Heft 1/6; II. Jahrg. kplt., III. Jahrg. H. 1—3. gr. 8°. München-Neubiberg, Verlag Oscar Schloss. Preis pro Jahrg. M. 25 —.

Fuller, Francis: A Vanished Dynasty Ashanti. (VIII, 241 S.) 8°. London, John Murray 1921. sh 16 —.

Enzyklopädie des Islām. Geographisches, ethnographisches u. biogr. Wörterbuch der muhammedanischen Völker, hrsg. v. M. Th. Houtsma, F. W. Arnold, R. Basset u. H. Bauer. 24. u. 25. Liefg. (S. 385—512.) Lex. 8°. Leiden, Verlagsbuchh. vorm. Brill. Leipzig, Harrassowitz 1918. je M. 12 —.

Tiele-Söderbloms Kompendium der Religionsgeschichte. 5. Aufl. v. Erzbischof D. Nath. Söderblom. (XII, 557 S.) kl. 8°. Berlin-Schönebg., Th. Biller 1920. M. 30 —.

Osborne, Sidney: The new Japanese Peril. (187 S.) 8°. London, Allen & Umoin 1921. sh 10/6.

Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher, hrsg. v. Dr. phil. Nikos A. Bees. 1. Bd., 1. u. 2. Heft. (IV, 240 S. u. 15 Abb.) gr. 8°. Berlin-Wilmersdf., Verlag d. Byzant.-Neugriech. Jahrbücher 1920. pro Jahr M. 25 —.

Satow, Ernest: A Diplomat in Japan. The Inner History of Japan's Critical years when the Ports were opened. Recorded by a Diplomatist who took an aktive Part in the events of the time with an account of his personal experiences. (427 S. Abbildgn. u. Pläne). 8°. London, Seeley, Service & Co. 1921. sh 32/—.

Lechler, Jörg: Vom Hakenkreuz. Die Geschichte eines Symbols. (Vorzeit, Bd. I.) (VIII, 28 S. u. 351 Abb.) Lex 8°. Leipzig, C. Kabitzsch 1921. M. 14 —; geb. M. 20 —.

Hauser, Otto: Geschichte d. Judentums. (VII, 535 S.) gr. 8°. Weimar, A. Duncker 1921. M. 40 —; geb. M. 55 —.

Luke, Harry Charles: Cyprus under the Turks 1571—1878. (IX, 277 S. u. 1 Karte.) kl. 8°. Oxford, University Press 1921. sh 8/6.

Monet, Édouard: L'Islam. (160 S.) kl. 8°. Paris, Payot & Cie 1921. Fr. 4 —.

Das Problem Japans. Polit. Betrachtgn. über Japan u. seine Beziehgn. zu and. Völkern, sowie üb. die Weltpolitik der Pazifikländer. Von einem ehemal. Gesandtschaftsrat im fernen Osten. Aus dem Englischen übersetzt von Prof. J. A. Sauter. (199 S.) 8°. Leipzig, K. F. Koehler 1920. M. 25 —; geb. M. 32 —.

v. Bassermann-Jordan, Ernst: Die Geschichte der Zeitmessung und der Uhren. Bd. I, Lief. B: Die altägyptische Zeitmessung von Ludwig Borchardt. (70 S., 18 Taf. u. 25 Abb.) 34 × 26 cm. Berlin, Vereinigg. wiss. Verleger 1920. M. 150 —.

Cowley, A. E.: The Hittites. (The British Academy. The Schweich Lectures f. 1918.) (VIII, 94 S. u. Abbildgn.) gr. 8°. Oxford, University Press 1920. sh 6/—.

Naville, Édouard: L'Evolution de la langue égyptienne et les langues sémitiques. (XIII, 179 S.) Lex. 8°. Paris, P. Geuthner 1920. Fr. 20 —.

Ameer Ali, Syed: A short history of the Saracens, being a concise account of the rise and decline of the saracenic power and of the economic, social and intellectual development of the arab nation. From the earliest times to the destruction of Bagdad, and the expulsion of the Moors from Spain. (XXI, 640 S. m. Karten, Illustrat. u. genealog. Tabellen.) kl. 8°. London, Macmillan & Co. 1921. sh 12/—.

Klein, Rabb. Dr. S.: Jüdisch-palästinisches Corpus Inscriptionum (Ossuar-, Grab- u Synagogeninschriften). (VI, 98 S. u 8 S. Ergänzgn.). 8°. Wien, R. Löwit 1920. M. 20 —.

Laqueur, Prof. Rich.: Der jüdische Historiker Flavius Josephus. Ein biograph. Versuch auf neuer quellenkrit. Grundlage. (VIII, 280 S.) gr. 8°. Giessen, v. Münchow in Komm. 1920. M. 33 —.

Preisigke, Geh. Postrat, Prof. Dr. Friedr.: Vom göttlichen Fluidum nach ägyptischer Anschauung. Papyrusinstitut Heidelberg, Schrift 1.) (63 S.) gr. 8°. Berlin, Vereinigg. wiss. Verleger 1920. M. 12 —.

v. Sybel, Ludwig: Frühchristliche Kunst. Leitfaden ihrer Entwicklung. (55 S. u. 1 Titelbild.) München, C. H. Beck 1920. M. 4.50.

S. Roeder: Short Egyptian Grammar, transl. from the German by Rev. Samuel A. B. Mercer. XIV, 88, 56 S. Autographie. kl. 8°. New Haven, Yale University Press 1920. 2,50 Dollars.

Grünberg, Dr. S. und A. M. Silbermann: „Menorah"-Wörterbuch: Neuhebräisch-Deutsch und Deutsch-Neuhebräisch. (VI, 296 und IV, 236 S.) 16°. Berlin, Hebräischer Verlag „Menorah" 1920. M. 60 —.

Bissing, Fr. W. von: Die Datierung der Petrieschen Sinaiinschriften. (Sitzgsber. d Bayr. Akad. d. Wissenschaften, Philosoph.-philolog u. histor. Klasse, 1920, 9.) (22 S.) 8°. München, G. Franz 1920.

Hein, Dr. Heinrich: Das Geheimnis der grossen Pyramide. (24 S.) 8°. Zeitz, Sis-Verlag 1921. M. 3.60.

Ninck, Martin: Die Bedeutung des Wassers im Kult u. Leben der Alten. Eine symbolgeschichtl. Untersuchg. (Philologus, Supplementbd. XIV, Heft 2.) (VIII, 190 S.) gr. 8°. Leipzig, Dieterich'sche Bh. 1921. M. 24 —.

Möller, Prof. Dr. Georg: Ein ägyptischer Schuldschein der 22. Dynastie. (S.-Dr. aus Sitzgsber. der Preuss. Akad. d. Wiss. 1921 Nr. 15.) (S. 298—304.) Lex. 8°. Berlin, Vereinigg. wiss. Verleger 1921.

Documents Diplomatiques concernant L'Égypte de Mehemet-Ali jusqu'en 1920 réunis par L'Association Égyptienne de Paris. (XXXIII, 212 S.) kl. 8°. Paris, E. Leroux 1920. Fr. 5.50.

Völter, Prof. Dr. Daniel: Die Patriarchen Israels im Licht der ägyptischen Mythologie. 2. Aufl. (115 S.) gr. 8°. Leipzig, I. C. Hinrichs 1921. M. 12 —.

Hackmack, Adolf: Der Chinesische Teppich. (X, 34 S., 26 Taf., 1 Landkarte und 5 Abb.) 8°. Hamburg, L. Friederichsen & Co. 1921. M. 27.50.

Rauschen, Dr. Gerhard: Grundriss der Patrologie mit besond. Berücksichtigung des Lehrgehalts der Väterschriften. 6. A., neu bearb. v. Prof. Dr. Joseph Wittig. (XV, 330 S.) 8°. Freiburg i. Br., Herder & Co. 1921. M. 30 —; geb. M. 36 —.

Merkle, Dr. phil. Karl: Die Sittensprüche der Philosophen „Kitâb âdâb Âl-Falâsifâ von Honein Ibn Ishâq". In der Ueberarbeitung des Muhammed Ibn Alî Al-Ansârî. (61 S.) 8°. Leipzig, O. Harrassowitz 1921. M. 6 —.

Kirfel, Privatdoz. Dr. W.: Die Kosmographie der Inder nach den Quellen dargestellt. 36 u. 402 S. u. 18 Tafeln). Lex. 8°. Bonn, Kurt Schroeder 1920. M. 140 —.

Waley, Arthur: The nō plays of Japan. With Letters by Oswald Sickert. (319 S.) 8°. London G. Allen & Unwin 1921. sh. 18/—.

de Groot, J. J. M.: Die Hunnen der vorchristlichen Zeit. Chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens. I. Teil. (IX, 304 S.) Lex. 8°. Berlin, Vereinigg. wiss. Verleger 1921. M. 80 —.

Schwarz, Privatdoz. Dr. jur. Andreas: Die öffentliche u. private Urkunde im römischen Aegypten. Studien zum hellenist. Privatrecht. (Abhandlgn. der sächs. Akad. d. Wiss. Philolog.-hist. Klasse, XXXI. Bd. H. 3) (IV, 310 S.) Lex. 8°. Leipzig, B. G. Teubner 1921. M. 12 —.

Djâwâ. Driemaandelijksch Tijdschrift uitgeven door het Java-Instituut 1921 Nr. 1. (82 S. mit Abbildgn. u. 1 Plan). Lex. 8°. Weltevreden, G. Kolff & Co. 1921. pro Jahr fl. 10 —.

Gaudefroy-Demombynes: Les Institutions Musulmanes. (Bibliothèque de Culture générale.) (XII, 192 S.) kl. 8°. Paris, E. Flammarion 1921. Fr. 4.50.

Foster, William: Early Travels in India. 1583—1619. (XIV, 351 S.) kl. 8°. Oxford, University Press 1921. geb. sh 12/6.

Hoernes, Prof. Dr. Moritz: Urgeschichte der Menschheit. 5. neu bearb. Aufl. v. Prof. Dr. Fr. Behn. (Sammlg. Göschen, Bd. 42). (138 S. und 100 Abb.) kl. 8°. Berlin, Vereinigg. wiss. Verleger 1920. M. 4.20.

Mc Gilvary, Margaret: The Dawn of a New Era in Syria. Illustrated Cover design and maps by Lanice Paton Dana. (302 S.) 8°. New York, Fleming H. Revell Company 1920.

von Mutius, Gerhard: Ostasiatische Pilgerfahrt. Aus dem Tagebuch einer Reise nach China und Japan 1908/09 (Schriftenreihe der Preuss. Jahrbücher, Nr. 2.) (75 S.) 8°. Berlin, G. Stilke 1921. M. 10 —

Hofmeister, J.: Wörterverzeichnis der Wutesprache (S.-Dr. aus Jahrb. d. Hamburg. Wissenschlftl. Anstalten. (XXXVI, 1918: Beiheft: Mitteilungen, veröffentl. v. Sem. f. Kolonialsprachen.) (49 S.) Lex. 8°. Hamburg, O. Meissner 1919. M. 6 —.

Batton, P. Dr. Achatius: Wilhelm von Rubruk, ein Weltreisender aus dem Franziskanerorden, u. seine Sendung in das Land der Tataren. (Franziskanische Studien, Beiheft 6.) (XII, 79 S.) gr. 8°. Münster i. W., Aschendorff 1921. M. 9 —.

Kathāratnākara. Das Märchenmeer. Eine Sammlung indischer Erzählungen von Hēmavijaya. Deutsch von Johannes Hertel. Bd. I/II. (Meisterwerke oriental. Literaturen, Bd. 4/5.) (XXI, 281 u. 305 S.) 8°. München, G. Müller 1920. I/II zusammen M. 90 —; geb. M. 220 —.

Consten, Hermann: Weideplätze der Mongolen im Reiche der Chalcha. Bd. I/II. (XII, 303 S., 63 Taf. u. 1 Karte, VII, 314 S., 65 Taf. u. 1 Karte.) gr. 8°. Berlin, D. Reimer 1920. M. 120 —.

Valentiner, Wilhelm R.: Zeiten der Kunst und der Religion. (XII, 364 S. u. 44 Abb.) kl. 8°. Berlin, G. Grote 1919. M. 12 —; geb. M. 15 —.

Mainage, Th.: Les Religions de la Préhistoire, l'age Paléolithique. (VII, 438 S.) gr. 8°. Paris, Desclée, de Brouwer & Cie. 1921.

Wirth, Prof. Dr. Herm: Homer und Babylon. Ein Lösungsversuch der homerischen Frage vom oriental. Standpunkte aus. (XII, 235 S.) 8°. Freiburg i. Br., Herder & Co. 1921. M. 47 —.

Junker, H.: Pap. Lonsdorfer I, ein Ehepakt aus der Zeit des Nektanebos. (Sitz.-Ber. Wiener Akad. d. Wiss. philos.-histor. Kl. 197, 2.) (56 S. 1 Taf.) 8°. Wien, A. Hölder in Komm. 1921.

Soeben ist erschienen:

Wirth, Dr. H., Homer und Babylon.

Ein Lösungsversuch der homerischen Frage vom orientalischen Standpunkte aus.
gr. 8°. (XII u. 236 S.) M. 47 — (u. Zuschläge).

Zahlreiche Sprach- und Kulturbeziehungen zwischen Griechenland und den Euphratländern sind bereits entdeckt, neue Ausgrabungen in Verbindung mit der Keilschriftforschung lassen auch für die Zukunft wichtige Ergebnisse erhoffen. Eine Uebersicht über die bisherigen Feststellungen und Hypothesen auf dem Gebiete der griechisch-semitischen Kultur- und Literaturverbindungen bietet diese populärwissenschaftliche Schrift, und zwar in der Weise, daß Homer und seine Dichtungen in den Mittelpunkt der Erörterungen treten.

Herder & Co. G. m. b. H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: Prof. Dr. Walter Wreszinski, Königsberg i. Pr., Juchental 1.